

Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

2009 / Gesunde Stadt – zwischen Teilhabe und Ausgrenzung

17 Jahre Kommunaler Präventionsrat Darmstadt
Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



KPR^d
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt



Impressum

Herausgeber:

Kommunalen Präventionsrat Darmstadt (KPRd)

Redaktion:

Volker Weyel
Frank Sporck

Fotos:

Heribert Varelmann, Erik O. Martin, Maria-Antonia Estol

Konferenzorganisation:

Barbara Wachtel, Katja Göbel, Frank Sporck

Kontakt:

Leitung + Geschäftsstelle KPRd-Management

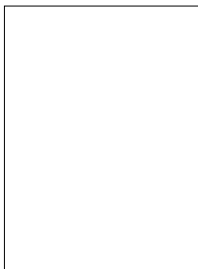
Volker Weyel
Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt
Frankfurter Str. 71
64293 Darmstadt
Fon 0 61 51 – 13 31 98
Fax 0 61 51 – 13 34 74
E-Mail volker.weyel@darmstadt.de

Frank Sporck
Geschäftsstelle des KPRd
Frankfurter Str. 71
64293 Darmstadt
Fon 0 61 51 – 13 28 70
Fax 0 61 51 – 13 34 74
E-Mail frank.sporck@darmstadt.de

1. Auflage 2010

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Grußwort: Oberbürgermeister Walter Hoffmann	4
Grußwort: Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber	9
Präventionspreis 2009	12
Jahresrückblick	16
Kabarett Kabbaratz	22
Impulsreferat: Das Gesunde „Städte-Netzwerk“	24
Kabarett Kabbaratz	31
Projekt: Gesundes Darmstadt	33
Projektpräsentation	33
Kooperationspartner	42
Pressespiegel	61
Organigramm des KPRd	62



Grußwort: Oberbürgermeister Walter Hoffmann

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen hier in der Orangerie zu unserer traditionellen Konferenz des Kommunalen Präventionsrats Darmstadt (KPRd), ich freue mich, dass Sie alle so zahlreich gekommen sind.

Wir alle können, denke ich, stolz sein auf den Kommunalen Präventionsrat, den ersten seiner Art nicht nur in Hessen, sondern auch in Deutschland. Auf einen KPRd, der nun schon seit 1992, seit 17 Jahren besteht. Wir können stolz sein auf dieses Darmstädter Modellprojekt, das in ganz Hessen Maßstäbe gesetzt hat. Das Thema der diesjährigen KPRd-Präventionskonferenz hier in der Orangerie könnte aktueller nicht sein:

Die Gesunde Stadt

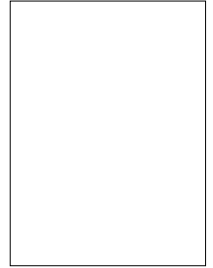
steht diesmal im Blickpunkt. Ganz im Sinne von Arthur Schopenhauer, der einmal sagte: „Es gibt 1000 Krankheiten, aber nur eine Gesundheit.“

Dieser Präventionskonferenz „Gesunde Stadt – zwischen Teilhabe und Ausgrenzung“ bildet den vorläufigen Höhepunkt eines Prozesses hin zum Beitritt zum bundesweiten Gesunde Städte-Netzwerk. Was vor drei Jahren mit einer Weichenstellung in der Darmstädter Stadtverordnetenversammlung begann, erlebt heute, auf dieser Präventionskonferenz gewissermaßen seine Krönung. Die Voraussetzungen sind nunmehr erfüllt, wir haben eine städtische Koordinationsstelle.

Was lange währt, wird endlich gut – kann man da nur sagen. Das Gesunde Städte-Netzwerk ist ja eine Initiative der Weltgesundheitsorganisation WHO, wurde 1986, vor bald 25 Jahren gestartet. In Deutschland gibt es dieses Netzwerk seit genau 20 Jahren, seit 1989. Weltweit sind über eintausend Städte Mitglied dieses sinnvollen Projekts.

Im Zuge dieses Wegs zum Netzwerk Gesunde Städte haben wir eigens ein neues gesundheitspolitisches Leitbild für Darmstadt entwickelt. Ein Leitbild, dessen Ziel es ist, die Darmstädter Gesundheitspolitik als Querschnittsaufgabe und wichtiges Element kommunaler Politik zu etablieren. Ich danke an dieser Stelle dem bisherigen Gesundheitsdezernenten Jochen Partsch für sein Engagement, seinen hervorragenden Einsatz. Das gesundheitspolitische Leitbild ist vor allem sein Verdienst. Ich danke auch der Projektgruppe, die, wie ich finde, gute Arbeit geleistet hat.

Es gehört ja sozusagen zur Philosophie des KPRd, einander zu vernetzen, Kräfte bündeln, Synergie-Effekte zu erzielen: Das gilt für Inhalte und Politikfelder wie die aktive Sozial-, Familien- und Gesundheitspolitik, das gilt aber auch für Personen. Deswegen werden der neue, von mir ernannte Gesundheitsdezernent Stadtrat Dr. Dierk Molter, von Hause aus ja auch Klinikdezernent unserer Stadt, und Stadtrat Jochen Partsch als engagier-



ter Sozial- und Jugenddezernent auch in Zukunft, wie bisher auch, eng miteinander zusammenarbeiten. Dritter Mann im Boot ist Bürgermeister Wolfgang Glenz, der die aktive Familie- und Kinderbetreuungs-politik unserer Stadt vorantreibt. Moderne Präventionspolitik muss ressortübergreifend erfolgen, ist eine elementare Querschnittsaufgabe! Das ist und bleibt unser Darmstädter Weg für präventive Sozial-, Familien- und Gesundheitspolitik, meine Damen und Herren.

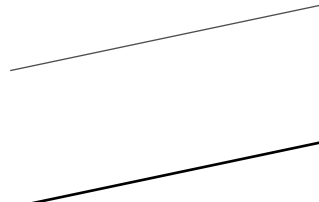
Wir, die Wissenschafts- und Gesundheitsstadt Darmstadt, geben heute das offizielle Startsignal als vollwertiges Mitglied im bundesweiten Netzwerk der gesunden Städte. Nachher findet ja noch die Übergabe der Urkunde statt, dann haben wir Brief und Siegel.

Darmstadt ist aber keineswegs Neuling auf dem Gebiet der Gesunden Stadt. Wir sehen uns traditionell als Gesundheitsstadt: Nicht umsonst kommen zwei bedeutende Apotheker, Justus von Liebig und Heinrich Emanuel Merck, aus unserer Stadt. Gesundheit hat in Darmstadt Tradition. Vor 400 Jahren errichtete man hier in unserer Stadt das erste Armen-Hospital. Aus der Engel-Apotheke ging der heutige Darmstädter Weltkonzern Merck hervor.

Wir haben heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, ein dicht geknüpftes Netzwerk

aus Gesundheitsinitiativen und -verbänden, aus -vereinen und -organisationen in unserer Stadt. Ein Netzwerk für Gesundheit und Prävention – beides gehört zusammen – das sich, wie ich finde, sehen lassen kann und über das nicht jede Stadt verfügt.

Wir brauchen uns da nicht zu verstecken, ganz im Gegenteil. Zwar stehen wir mit dem heutigen offiziellen Auftakt in Sachen Netzwerk Gesunde Städte erst am Anfang, wir verfügen aber in Darmstadt über hervorragend organisierte lokale Netzwerke. Ich nenne hier stellvertretend nur die seit 1990, seit fast 20 Jahren, bestehende erste Fachstelle für Suchtprävention in Hessen, die bei der Stadt von unserem städtischen Sucht- und Drogenhilfekordinator Volker Weyel geleitet wird. Nicht umsonst erhielt die Wissenschaftsstadt Darmstadt 2002 den ersten Bundespreis für „vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention“. Gerade in der Sucht- und Drogenhilfe waren und sind wir in Hessen Vorreiter! Die AG Sucht- und Drogenhilfe leistet da ebenso vorbildliche, ausgezeichnete Arbeit wie die AG Sicherheit – beide sind Beispiele für nachhaltig wirksame kommunale Präventionsarbeit. Allein, wenn Sie den neu aufgelegten „Wegweiser Sucht“ unserer Stadt durchblättern, dann sehen Sie wie breit gefächert, vielfältig und facettenreich das Darmstädter Gesundheits-Netzwerk ist – von der AIDS-Hilfe bis zum Therapiezentrum Waldmühle.





Dieses unser Darmstädter Netzwerk gerade in der Gesundheitspolitik ist gut aufgestellt: Ich nenne nur einige wenige Beispiele – angefangen von PRO FAMILIA, die sich seit 40 Jahren stark machen, über die Darmstädter AIDS-Hilfe, die 2007 ihr 20jähriges gefeiert hat, das vor 15 Jahren gegründete Präventionsnetzwerk K.O.B.R.A., bis hin zum Kooperationsprojekt „Essen und Sport“ zwischen unseren Jugendzentren, Schulen und der Darmstädter Tafel, die ihrerseits 10jähriges Jubiläum feiert. Einige dieser Akteure sind ja heute beim Markt der Möglichkeiten hier in der Orangerie zugegen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir in Darmstadt setzen schon seit Jahren ganz bewusst auf ein aktives und breites innerstädtisches Netzwerk Gesundheit. Es geht dabei um ganzheitliche Strategien in der Gesundheitsförderung und Prävention, zuallererst um die Bedürfnisse sozial benachteiligter Kinder, Jugendlicher und Familien.

Ich will an dieser Stelle auch und gerade dem Polizeipräsidium Südhessen für die gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Polizei danken. Mit dieser guten Zusammenarbeit steht und fällt der Erfolg der Arbeit des KPRd und des gesamten Darmstädter Netzwerks. Herr Brunnengräber, ich will Ihnen und Polizeipräsident Dölger hierfür noch mal ausdrücklich danken.

Dabei steht ein Aspekt ganz oben auf der Agenda unserer städtischen Gesundheitspolitik: Wir in Darmstadt begreifen uns bewusst als soziale Stadt – und das bedeutet nicht nur der Kampf gegen soziale Ausgrenzung und Armut, sondern das bedeutet auch Gesundheit für alle.

Das ist und bleibt auch in Zukunft für uns in Darmstadt oberste Richtschnur. Es ist uns wichtig, dass alle Bürgerinnen und Bürger in den Genuss einer guten Gesundheitsversorgung vor Ort kommen.

Wohlgermerkt: Nicht nur die, die es sich leisten können. Auch Arme, sozial benachteiligte Familien, Alleinerziehende und weniger Betuchte müssen zum Arzt: Chancengleichheit muss auch und gerade im Gesundheitsbereich gelten. Solidarität und soziale Fairness bleiben für uns hier in Darmstadt zentral. Prävention, Gesundheit und aktive Sozial- und Familienpolitik sind in Darmstadt Teil einer bewussten Gesamtstrategie. Deswegen setzen wir in Darmstadt bewusst auf das Netzwerk-Prinzip der Bündelung von Aktivitäten: Einrichtungen, Initiativen und Vereine ziehen auch und gerade im Blick auf die Gesundheit an einem Strang.

Es geht um gezielte Gesundheitsförderung, Gesundheitsbildung und Gesundheitsprävention, es geht um aktive Beteiligung und Hilfe zur Selbsthilfe. Solidarität und Eigenverantwortung müssen Hand in Hand gehen. Gerade das Thema Fein-



staub zeigt: Der Kampf für die Gesundheit unserer Bevölkerung ist eine Herausforderung, der wir uns offensiv stellen müssen. Dasselbe gilt auch für den H1N1-Virus, die sogenannte Schweinegrippe: Die Gesundheit der Bevölkerung, der Schutz vor einer Pandemie, stehen für uns als Stadtverantwortliche obenan. Wir werden auch diese Herausforderung annehmen.

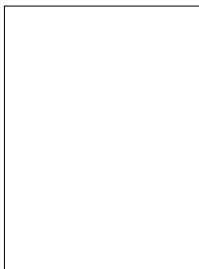
Lassen Sie mich aus aktuellem Anlass noch eine notwendige Anmerkung machen: Wir waren und sind bisher in Deutschland stolz gewesen auf ein solidarisches Gesundheitssystem. Ein Gesundheitssystem, das allen Versicherten in unserm Land eine gute medizinische Grundversorgung garantiert. Ich sag das mal direkt aus städtischer Sicht an die Adresse der schwarzgelben Bundesregierung und des neuen Bundesgesundheitsministers Philipp Rösler:

Dieses Prinzip der Solidarität, das Prinzip, dass starke Schultern mehr tragen als die schwachen, dieses Grundprinzip unseres Sozialstaats darf nicht auf dem Altar einer unmenschlichen Ego- und Ellenbogen-gesellschaft geopfert werden, in der sich jeder selbst der Nächste ist. Ich sag das ganz bewusst: Wer die Axt an unser bewährtes solidarisches Gesundheitssystem legt – Stichwort Kopfpauschale –, den Bankmanager genauso viel zahlen lässt wie die Aldi-Kassierererin, der versündigt

sich am sozialen Frieden in unserem Land, in unseren Städten. Das solidarische Gesundheitssystem darf nicht zerschlagen oder auch „nur“ schleichend ausgehöhlt werden, dieses Solidarprinzip der gesetzlich Versicherten hat sich bewährt. Es ist doch ein Aberwitz, dass die Amerikaner mit Präsident Obama gerade nach deutschem Vorbild versuchen, ein solidarischeres Gesundheitswesen mit Versichertenprinzip für alle aufzubauen, während einschlägige Kräfte in Berlin versuchen, bei uns amerikanische Verhältnisse durch die Hintertür einzuführen. Verhältnisse, die in Amerika niemand mehr für zukunftsfähig hält!

Wir, die Städte und Gemeinden, haben ohnehin mit enormen finanziellen Lasten zu kämpfen, die der Bund uns gerade in der Sozial-, Kinderbetreuungs- und Familienpolitik aufbürdet. Wenn dann noch neue Lasten hinzukämen, wonach die Städte künftig einen gesundheitspolitischen Kahlschlag in Berlin ausgleichen müssten, dann wäre dies fatal. Wir Städte können und wollen nicht ständig Reparaturbetrieb für das sein, was die in Berlin anrichten, meine Damen und Herren.

Sie merken: Die heutige Darmstädter KPRd-Präventionskonferenz hat es in sich, hat sich ein hoch aktuelles, ein brisantes und heiß diskutiertes Thema ausgesucht. Die Gesundheitspolitik ist eins der zentralen Zukunftsthemen unserer Gesellschaft.



Lassen Sie mich hier aber noch eine wichtige Personie erwähnen: Denn diese KPRd-Präventionskonferenz ist auch die erste nach dem Ende der Ära der langjährigen KPRd-Leiterin und Chefin der Darmstädter Sozialverwaltung Dr. Wilma Mohr. Sie, sehr geehrter Herr Weyel, haben diese wichtige Aufgabe von Frau Mohr übernommen, sind sozusagen der neue Steuermann an Bord des KPRd. Sie sind ja ein alter Hase, Herr Weyel, von Anfang an, seit 1992 im KPRd dabei, seit 1995 sind Sie dessen Sprecher und stellvertretender Vorsitzender. Als Suchthilfe- und Drogenkoordinator unserer Wissenschaftsstadt Darmstadt sind Sie ohnedies bestens fachlich ausgerüstet und mit den Themen Prävention, Soziales und Gesundheit bestens vertraut. Ich wünsche Ihnen für Ihre neue Aufgabe als KPRd-Vorsitzender – das ist heute ja quasi die öffentliche Bühnen-Premiere – alles Gute, viel Erfolg, viel Kraft und Ausdauer.

Auch im Förderverein Prävention hat es ja im September 2008, im Herbst letzten Jahres, einen Stabswechsel gegeben, der bereits länger zurück liegt: Herr Jürgen Süßmann, Direktor der Deutschen Bank, hat das Staffelholz von unserm ehemaligen Stadtrat und früheren Sozialdezernenten und Stadtkämmerer, Gerd Grünewaldt, übernommen.

Herr Grünewaldt, ich danke Ihnen nochmal für langjähriges, großartiges und ehrenamtliches Engagement in dieser Funktion.

Voltaire hat einmal geschrieben: „In der einen Hälfte des Lebens opfern wir unsere Gesundheit, um Geld zu erwerben. In der anderen Hälfte opfern wir Geld, um die Gesundheit wiederzuerlangen.“

Lassen Sie uns trotz alledem künftig versuchen, das Ideal der gesunden Stadt Darmstadt für alle, für Jung und Alt, gemeinsam als Querschnittsaufgabe zu verankern. Ich denke, das neue gesundheitspolitische Leitbild unserer Wissenschaftsstadt, aber auch der Start im bundesweiten Netzwerk Gesunde Städte sind wichtige Marksteine auf dem Weg zur modernen, auch in Zukunft gut vernetzten Gesundheitsstadt. Prävention ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – erfordert weiterhin eine kohärente Strategie.

Wir bleiben eine soziale Stadt, trotz notwendiger Haushaltskonsolidierung, trotz der Krise, die gerade uns Kommunen hart trifft.

Lassen Sie uns den „Darmstädter Weg“, wie ich ihn nenne, die bewusste Strategie einer präventiven und gebündelten Sozial-, Familien- und Gesundheitspolitik für unsere Stadt gemeinsam fortsetzen.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Konferenzverlauf, gedankenanregende Diskussionen und gute Ergebnisse – und darf Sie bereits jetzt zur nächsten KPRd-Konferenz im November 2010 einladen.



Grußwort: Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Hoffmann, verehrte Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, Stadtverordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

als Vertreter des Polizeipräsidiums Südhessen, darf ich Sie, auch im Namen von Herrn Polizeipräsident Dölger, zur diesjährigen Präventionskonferenz ebenfalls recht herzlich willkommen heißen.

Seit dem 24.09.2009 ist die Wissenschaftsstadt Darmstadt Mitglied im deutschen Gesunde Städte-Netzwerk und wir werden heute Abend dazu ganz sicher noch mehr erfahren.

Was liegt daher näher, als die diesjährige Präventionskonferenz mit dem Thema

„Gesunde Stadt – zwischen Teilhabe und Ausgrenzung“

auszurichten.

Sie fragen sich sicher an dieser Stelle: „was hat das mit der Polizei zu tun?“

Setzt man Gesunde Stadt mit Gesundheit gleich und definiert diese wiederum als bloße Abwesenheit von Krankheit, kann diese Frage eindeutig mit – „nichts“ – beantwortet werden.

Kurz und gut, damit könnte ich es bewenden lassen, Ihnen einen schönen Abend wünschen und mich auf meinen Zuhörerplatz zurückziehen.

Doch das wäre zu einfach – betrachten wir daher die zentralen Begriffe etwas detaillierter:

Gesundheit, Teilhabe und Ausgrenzung.

Was ist Gesundheit?

Die WHO beschrieb bereits vor mehr als 60 Jahren Gesundheit als einen Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht alleine das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.

Der amerikanische Soziologe Talcott Parsons drückt es so aus: „Gesundheit ist ein Zustand optimaler Leistungsfähigkeit eines Individuums für die wirksame Erfüllung der Rollen und Aufgaben für die es sozialisiert worden ist.“

Das Gegenteil all dessen ist uns unter dem Begriff Krankheit bekannt – eine einheitliche Beschreibung von Krankheit lässt sich jedoch nur schwer finden.



Die Übergänge zwischen Gesundheit und Krankheit sind fließend. Gesundheit ist ein wichtiger persönlicher und gesellschaftlicher Wert, dessen Bedeutung sehr oft erst bei Krankheit sichtbar wird.

Meine Damen und Herren, es ist nicht meine Rolle und meine Profession mit Ihnen an dieser Stelle intensiver die verschiedenen Begriffe und Ansätze wie die Salutogenese nach Antonovsky sachkundig zu erörtern.

Es würde verschiedenen Leitlinien der Wissenschaftsstadt Darmstadt und dem Grundgedanken der Arbeit des KPRd widersprechen, wenn hier heute Abend ausschließlich über die medizinische Versorgung der Bevölkerung gemessen an den Klinikbetten und der Anzahl der niedergelassenen Ärzte diskutiert werden würde.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Die Sinnhaftigkeit solcher Diskussionen und Analysen in der Öffentlichkeit und den entsprechenden Gremien steht vor dem Hintergrund knapper finanzieller Ressourcen außer Frage.

Medizinische Versorgung auf einem hohen, gleichwohl bezahlbaren Niveau auch in Zukunft zu ermöglichen, bedeutet für

Kostenträger und politisch Verantwortliche eine große, in unser aller Interesse hoffentlich lösbare Aufgabe!

Erlauben Sie mir daher eine stark verkürzte Zusammenfassung zu diesem Aspekt:

„Der Mensch muss sich in jeder Hinsicht wohlfühlen.“

Auch den Begriff Teilhabe hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) näher beschrieben, als das „Einbezogen sein in eine Lebenssituation“.

Teilhabe, oder anders ausgedrückt Partizipation, wird in der Sozialarbeit / Sozialpädagogik mit sehr verschiedenen Inhalten verwendet. Gemeinsam ist jedoch allen Begriffsverständnissen, dass sie etwas mit Beteiligung und Mitwirkung zu tun haben: man gehört dazu.

Nicht einbezogen sein und zwar gleich aus welchen Gründen, bedeutet Ausgrenzung, d.h. den Ausschluss aus gesellschaftlichen Strukturen bis hin zum Verlust sozialer Bindungen.



Die Menschen empfinden als soziale Wesen die Ausgrenzung als eine der schlimmsten vorstellbaren Bedrohungen.

Ausgrenzung schädigt die Betroffenen auf vielfache Weise: Sie behindert die soziale Entwicklung und macht sie dadurch zu Außenseitern, produziert psychische und häufig auch körperliche Krankheiten.

Ausgegrenzte – gleich aus welchem Grund – betrachten sich oft als wertlos, akzeptieren die Werte derer, die sie ausgeschlossen haben, nicht mehr und handeln entsprechend.

Wenn ich nunmehr die Eingangsfrage „Was hat das mit der Polizei zu tun?“ nochmal stelle, fällt die Antwort anders aus.

Der KPRd hat das Thema unter dem Blickwinkel der Prävention gewählt.

Prävention, lässt sich auch als vorausschauende Problemvermeidung bezeichnen, d. h. das Treffen vorbeugender Maßnahmen, um ein unerwünschtes Ereignis oder eine unerwünschte Entwicklung zu verhindern.

Das umfasst eben nicht nur die Gesundheitsprävention, wie man unter Zugrundelegung des Themas des heutigen Abends

auf den ersten Blick meinen könnte, nein, dazu gehört auch die Kriminalprävention.

Und spätestens hier ist die Polizei mit im Spiel, denn das Wohlfühlen in einem Gemeinwesen wird nicht nur von einem besonderen Gesundheitsverständnis, sondern auch von den Bedürfnissen nach Schutz und Sicherheit beeinflusst.

Wenn diese Bedürfnisse nicht angemessen befriedigt werden können, wenn sich Teilhabe in Ausgrenzung umkehrt, ist es sehr häufig die Polizei, die mit den Folgen konfrontiert wird.

Daher gilt es, im Interesse der Bürgerinnen und Bürger im Präventionsnetzwerk weiter eng zusammenzuarbeiten, um mögliche Problemstellungen frühzeitig erkennen und geeignete Problemlösungen initiieren zu können, damit die Wissenschaftsstadt Darmstadt eine gesunde Stadt ist, mit viel Teilhabe und möglichst wenig Ausgrenzung.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und informative Konferenz und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Präventionspreis 2009

Würdigung der Preisträger durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Förderverein Prävention Stadtrat Jochen Partsch

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst einmal möchte ich den Vorsitzenden des Förderverein Prävention Herrn Direktor Jürgen Süßmann entschuldigen, der Sie aber herzlich grüßen lässt.

Herr Süßmann kann aus unabsehbaren terminlichen Verpflichtungen die heutige Preisverleihung leider nicht wie vorgesehen durchführen, was er ausdrücklich bedauert.

Der Vorstand des Fördervereins hat mich als stellvertretenden Vorsitzenden gebeten die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „Prävention konkret“ 2009 zu übernehmen.

Diese Aufgabe übernehme ich sehr gerne. Gestatten Sie mir vorab noch ein paar Worte zum Förderverein Prävention:

Gründungsmitglied und bis September 2008 Vorsitzender des Fördervereins war

Wer engagiert sich im Förderverein Prävention?	
Vorsitzender Seit September 2008	› Deutsche Bank AG Direktor Jürgen Süßmann
Stellvertretender Vorsitzender	› Sozialdezernent Jochen Partsch
Vorstandsmitglieder	› Polizeipräsident Südhessen Gosbert Dölger
	› Landrat Darmstadt-Dieburg Klaus Peter Schellhaas
	› Kreisbeigeordneter Rolf Meyer
	› Sparkasse Darmstadt Direktor Georg Sellner
	› Darmstadt Citymarketing e.V. Anke Jansen
Geschäftsführung	› Suchhilfekordinator Wissenschaftsstadt Darmstadt Volker Weyel



der ehemalige Kämmerer der Wissenschaftsstadt Darmstadt Gerd Grünewaldt, dem ich an dieser Stelle für sein langjähriges Engagement ausdrücklich danken möchte.

Der Förderverein Prävention e.V. sieht es als seine vordringliche Aufgabe an, Projekte zu fördern, die es Menschen ermöglichen, ein suchtfreies Leben zu führen und dieses Engagement öffentlich zu präsentieren.

Neben der zielgerichteten Förderung von Projekten in der Sucht- und Drogenhilfe, für die keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen, vergibt der Förderverein nun bereits zum 6. Mal den Präventionspreis im Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbes.

Ziel ist es, mit diesem Wettbewerb möglichst viele Institutionen, Initiativen und Organisationen zu erreichen, und deren Engagement im Bereich der Suchtprävention wie auch ein nachhaltiges Engagement in der Sucht- und Drogenhilfe zu würdigen und der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Der Vorstand des Fördervereins Prävention beauftragt zur Ausschreibung des Wettbewerbs und zur Bewertung der Wettbewerbsbeiträge eine ausgewählte

Fachjury mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention.

Der Präventionspreis ist mit 3000 Euro dotiert und wird auch in diesem Jahr an drei Preisträger vergeben.

Die diesjährigen Preisträger, welche ich jetzt mit dem Präventionspreis 2009 auszeichnen werde, stehen Ihnen im Rahmen Präventionskonferenz als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung.

Preisverleihung des Präventionspreises 2009

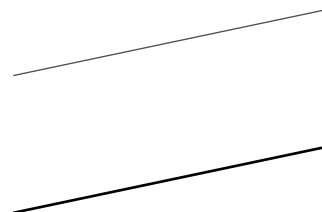
Zunächst darf ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes:

Bausteine der Prävention

an der Wilhelm-Hauff-Schule in Darmstadt auf die Bühne bitten

Stellvertretend für das herausragende Engagement im Bereich der schulischen Suchtprävention and der Wilhelm-Hauff-Schule verleihe ich den Projektverantwortlichen hiermit den Präventionspreis 2009 in Höhe von 500 Euro.

› Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank für Ihr Engagement.





Nun darf ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes:

KISS Kontrolle im Selbstbestimmten Substanzkonsum

in Trägerschaft der Drogenhilfeeinrichtung Scentral des Diakonischen Werkes Darmstadt auf die Bühne bitten.

Für Ihr innovatives und erfolgversprechendes Engagement im Bereich der selbstbestimmten Suchtmittelreduktion bei drogenabhängigen Menschen verleihe ich den Projektverantwortlichen hiermit den Präventionspreis 2009 in Höhe von 1000 Euro.

- › Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

Und jetzt bitte ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes:

Gesunde Schule – „Ganzheitliche Prävention“

der Gerhardt-Hauptmann-Schule in Griesheim zu mir auf die Bühne.

Die Gerhardt-Hauptmann-Schule war die einzige hessische Schule im bundesweiten Förderprogramm „Gesunde Schule“ der Robert-Bosch Stiftung und wurde als erste hessische Schule als „Gesunde Schule“ zertifiziert.

Hinter diesem Titel steckt ein langjähriges Engagement, sehr viel Arbeit, auch viele Rückschläge, das permanente Bemühen um interne und externe Kooperationspartner und vieles mehr.

Mit ein bisschen Stolz darf ich an dieser Stelle sagen, dass die Gerhardt-Hauptmann-Schule seit über 10 Jahren im Präventionsbereich auch von einer engen Kooperation mit der Wissenschaftsstadt Darmstadt profitiert.

Die Jury sowie der Vorstand war von Ihrem außergewöhnlichen, vielfältigen und insbesondere langjährigen Engagement um eine ganzheitliche Gesundheitsförderung an Ihrer Schule sehr beeindruckt.

Persönlich darf ich Ihnen darüber hinaus auch zu einer hervorragenden und beispielhaften Bewerbung gratulieren.



Für die vorbildlichen Strategien und nachhaltig wirksame Maßnahmen zur schulischen Gesundheitsförderung verleihe ich den Projektverantwortlichen hiermit den

*Präventionspreis 2009
in Höhe von 1.500 Euro*

› Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank für Ihr beispielhaftes Engagement.

Die Preisträger möchte ich motivieren mit dem Präventionspreis für ihre Projekte zu werben und anderen Projekten als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Medienvertreterinnen und Medienvertreter, im Namen des Fördervereins Prävention möchte ich Sie bitten im Rahmen der heutigen Veranstaltung mit den Preisträgern detailliert ins Gespräch zu kommen, Ideen auszutauschen und sich im Sinne des Slogans des KPRd „wirksam zu begegnen“.

Denn darum geht es neben dem jeweiligen Tagungsthema bei allen Präventionskonferenzen des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt

› Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



17 Jahre Kommunalen Präventionsrates Darmstadt
Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank
Wirksam begegnen — Präventionspreis 2009



Jahresrückblick

Jahresrückblick und Einführung in das Konferenzthema Volker Weyel, Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt

Gesundheit meine Damen und Herren,

auch wenn dies nicht die klassische Begrüßungsformel für die Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates ist, so ist es eine feste Formel in unserem Sprachgebrauch, positiv besetzt und instinktive Reaktion auf Husten und Schnupfen, wie auch steter Wunsch auf Geburtstagen.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Hoffmann, sehr geehrter Herr Polizeivizepräsident Brunnengräber, sehr geehrter Herr Stadtrat Partsch, sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Engagement im Kommunalen Präventionsrat und Ihre freundlichen, wie motivierende Worte. Gestatten Sie mir, bevor wir uns der Frage zuwenden, was eine gesunde Stadt ist? Einige Organisatorische Hinweise zum Thema.

Für unsere gesundheitlich eingeschränkten Gäste der Präventionskonferenz haben wir versucht die Veranstaltung möglichst barrierefrei zu gestalten.

Neben dem barrierefreien Zugang zum Veranstaltungsort möchte ich Sie in diesem Zusammenhang auch auf das Induktionssignal für Menschen mit Hörgeräten hinweisen.

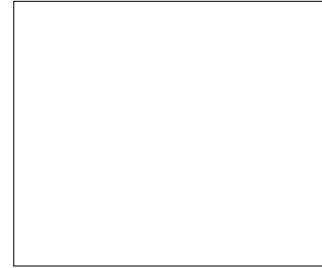
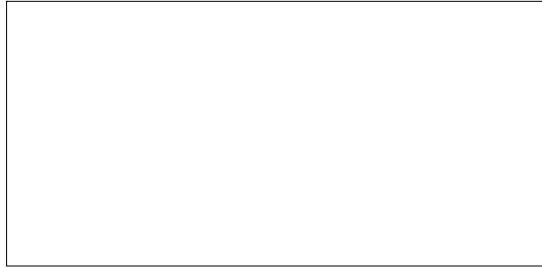
Keinenfalls ist es für uns eine gewohnte Übung alle Facetten für eine barrierefreie Teilnahme an unseren Veranstaltungen zu berücksichtigen. Auch hierbei sind wir weiterhin auf Ihre kritischen Rückmeldungen angewiesen.

Die Präventionskonferenzen des Kommunalen Präventionsrates sind organisatorisch jedes Jahr ein Risiko, da die Konferenzen mit gutem Grund ohne Rückmeldungsverpflichtungen und Teilnahmebeiträge geplant werden.

Dies bedeutet, in jedem Jahr die Möglichkeit, dass niemand sich für das Jahresthema interessiert und die Orangerie leer bleibt oder dass wir insbesondere weil wir inzwischen eine Einladungsdatenbank von fast 2000 Interessierten vorhalten und die Veranstaltung auch öffentlich beworben wird, nicht genügend Sitzgelegenheiten bereitstellen können.

Bislang freuen wir uns jedes Jahr, dass es trotz wechselnder Zielgruppen immer wieder gelingt die Konferenz in einem gut besuchten Rahmen von 200–300 Gästen veranstalten zu können.

Vor diesem Hintergrund ist es uns auch nicht immer möglich alles zu berücksichtigen, was den individuellen Zugang zu unserer Veranstaltung erleichtert.



Nach unserer Recherche war in diesem Jahr auch zum Thema Gesunde Stadt keine Gebärdendolmetscherin nötig. Falls wir hier falsch liegen bitte ich um Nachsicht. Das Thema Gesundheit und insbesondere der Konferenztitel:

„Gesunde Stadt – Zwischen Teilhabe und Ausgrenzung“

Zeigt die vielfältigen Facetten des Begriffs Gesundheit und die Zielsetzung eine gesunde Stadt zu definieren und dieses Ziel konsequent zu verfolgen ist ein ehrgeiziges Ziel, dem sich die Wissenschaftsstadt Darmstadt verpflichtet, wozu wir heute von den Fachreferentinnen und Referenten mehr hören werden.

Als symbolischen Beitrag, und nur als solcher ist er zu verstehen, verteilen wir mit Hilfe von Kolleginnen aus dem Bereich der Altenhilfe heute Äpfel aus „naturnahem Anbau“ einer Vorstufe zum offiziellen „Bioapfel“.

Sie sehen selbst im Teilbereich Ernährung kann es kompliziert werden. Besser ich philosophiere hier nicht weiter laienhaft über Apfelkategorien, sondern danke meinen Kolleginnen Frau Wandler und Frau Kress herzlich für Ihre Unterstützung als „Apfelmädchen“

› Herzlichen Dank.

An dieser Stelle darf ich sehr herzlich unseren diesjährigen Impulsreferenten Herrn Dr. Claus Weth begrüßen, der als Geschäftsführer des bundesweiten Gesunde-Städte-Netzwerkes den Beitritt der Wissenschaftsstadt Darmstadt heute offiziell machen wird.

Hierzu hat uns Herr Dr. Weth meines Wissens auch die offizielle Beitrittsurkunde mitgebracht.

› Herzlich Willkommen in Darmstadt.

Die Voraussetzungen für den Beitritt der Wissenschaftsstadt Darmstadt, unter anderem mit der Entwicklung eines gesundheitspolitischen Leitbildes, der Einrichtung einer Koordinationsstelle und dem Aufbau eines nachhaltig wirksamen Netzwerkes, wurden im Auftrag des Sozialdezernenten der Wissenschaftsstadt Darmstadt Herrn Jochen Partsch und federführend von Frau Barbara Akdeniz, der Leiterin des Amtes für Soziales und Prävention, erarbeitet und organisiert.

Stadtrat Partsch wird uns gemeinsam mit Frau Akdeniz und der Koordinatorin Frau Madeleine Keller das Projekt und die Projektziele präsentieren.

Der Kommunale Präventionsrat war bei der Entwicklung des gesundheitspolitischen Leitbildes beteiligt und beschäftigt sich nicht erst zu dieser Konferenz mit dem Thema Gesundheit.



Vielmehr ist das Thema Gesundheit und im Besonderen die Gesundheitsförderung seit Gründung des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt begleitendes und übergeordnetes Thema.

Ich zitiere aus dem Konzept des Kommunalen Präventionsrates von 1994:

Leitlinien des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt:

Gesellschaften wie die der Bundesrepublik Deutschland sind mit Problemen und Entwicklungen konfrontiert, für die herkömmliche individuelle oder soziale Lösungen und Erklärungen nicht mehr ausreichend sind. Die Modernisierung hat Individualisierungsprozesse zur Folge, die Entscheidungsfreiräume ermöglichen, aber auch Scheitern in die Verantwortung des Einzelnen stellen. Gewalt und Sucht können Symptome dieser modernen emanzipatorischen Impulse sein.

Grundlage von Präventionsaktivitäten ist ein ganzheitliches Verständnis der Wechselbeziehung von individuellem Wohlbefinden und Gesellschaft. Diese Wechselbeziehung liegt auch dem Begriff Gesundheit zugrunde, den die Weltgesundheitsorganisation als individuell erlebtes physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden umschreibt.

Prävention hat deshalb sowohl eine Beeinflussung des individuellen Handelns als Verhaltensprävention als auch der Lebens- und Umweltbedingungen als Verhältnisprävention im Blick.

Bei den Strukturen und Inhalten von kommunaler Prävention kann es nicht nur darum gehen, Einzelpersonen zu gesellschaftlich akzeptiertem Verhalten zu motivieren, sondern vor allem darum, die Fähigkeit zu fördern, das individuelle Wohlbefinden und die Ansprüche der Gesellschaft zu balancieren. Hierzu sind die Bedingungen zu fördern, die kreatives anstelle von lediglich konsumierendem Verhalten zum Ziel haben.

Primärprävention muss frühzeitig ansetzen. Sie ist umfassend und ganzheitlich orientiert. Primärprävention stellt Menschen, ihre jeweiligen Lebensgeschichten und mögliche Ursachen für ihr Verhalten in den Blickpunkt.

Eine umfassende Sichtweise, die psychosoziale Belastungen und Gefährdungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in ihren Lebenszusammenhängen berücksichtigt, macht deutlich, dass Prävention eine langfristige Aufgabe ist, die Kontinuität erfordert: Prävention ist alltägliche „Beziehungsarbeit“ in den verschiedensten Lebensfeldern. Prävention ist somit eine Gemeinschaftsaufgabe.

In diesem Zusammenhang lässt sich Prävention von nachfolgend formulierten Intentionen auf individueller und struktureller Ebene leiten.

Individuelle Ebene

Folgende Themenkomplexe stehen im Mittelpunkt präventiver Arbeit:



Förderung von

- › Selbständigkeit und Selbstverantwortung
- › Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
- › Konfliktfähigkeit
- › Kontakt- und Beziehungsfähigkeit
- › Gemeinschaftsfähigkeit
- › Frustrationstoleranz
- › emotionaler Erlebniszfähigkeit
- › Genussfähigkeit

Strukturelle Ebene

Die Umsetzung der auf der individuellen Ebene formulierten Zielvorstellungen erfordert ein gesellschaftliches Klima, das deren Realisierung begünstigt.

Es ist davon auszugehen, dass in jeder Lebensphase Situationen eintreten können, die für Einzelne nicht oder nur sehr schwer zu bewältigen sind. Hier können soziale Netzwerke sowie ein engagiertes Gemeinwesen Unterstützung bieten.

Dies bedeutet auch, in politischen Gremien Einfluss zu nehmen und damit zur Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen beizutragen.

Als Beispiele seien die Bereiche Gesundheits-, Umwelt-, Jugend-, Wohn- und Bildungspolitik genannt.

Individuelle und strukturelle Zielvorstellungen stehen in Wechselwirkung zueinander. Einerseits bestimmen die gesellschaftlichen Voraussetzungen die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen mit.

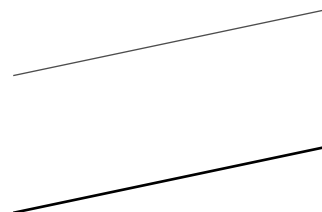
Andererseits ist der jeweilige Entwicklungsstand des Einzelnen mitentscheidend dafür, inwieweit der Mensch sich aktiv an der Gestaltung seiner eigenen Lebenswelt beteiligen kann.

Je günstiger die Entwicklungsbedingungen sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich beschaffen sind, desto wahrscheinlicher wird es dem Menschen gelingen, zu einer konstruktiven Lebensweise zu finden.

Um Prävention in konkrete Maßnahmen umzusetzen, ist eine Vernetzung und Kooperation auf lokaler Ebene notwendig.

Aufgabe des Kommunalen Präventionsrates ist demnach die Förderung und Koordination präventiver Maßnahmen in Darmstadt. Als Kooperationspartner kommen u.a. Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, des Bildungswesens, der Frauenarbeit, des Sozial- und Gesundheitswesens, der Wohnungswirtschaft, der Verkehrsbetriebe aber auch Stadtteilrunden in Betracht.

Die spezielle Funktion des Kommunalen Präventionsrates besteht darin, über die Einzelkontakte hinaus die unterschiedlichen Handlungsstrategien zusammenzuführen, im freiwilligen Austausch weiter zu entwickeln und durch inhaltliche Perspektiven zu beeinflussen.





Ein wichtiges Ziel ist die Schaffung eines Präventionsnetzwerkes, das langfristig zum wesentlichen Träger präventiver Bemühungen wird.“

Und genau dies ist auch das Ziel des Netzwerkes „Gesunde Stadt“

In den diesjährigen Schwerpunktthemen des Kommunalen Präventionsrates drückt sich dies ebenfalls aus.

Der Kommunale Präventionsrat hat sich im Anschluss zu dem Thema „Internet- und Computersucht“ mit vielfältigen gesundheitsschädlichen Faktoren in diesem Jahr sich dem Schwerpunkt „Jugend und Alkohol“ gewidmet und hierzu ein öffentliches Dialog Forum in einem Gastronomiebetrieb in Darmstadt veranstaltet und entsprechende Projekte und Kampagnen gestartet.

Das Ziel der diesjährigen Präventionskonferenz ist es sich auch zum Thema Gesundheit wirksam zu begegnen.

Wirksam begegnen

So betiteln wir im Kommunalen Präventionsrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt unsere Veröffentlichungen und Veranstaltungen. Und genau das ist das Ziel der Präventionskonferenz. Wir wollen dem gesundheitsschädlichen Faktoren wirksam begegnen. Und wir wollen, dass sich Organisationen und Personen wirksam begegnen.

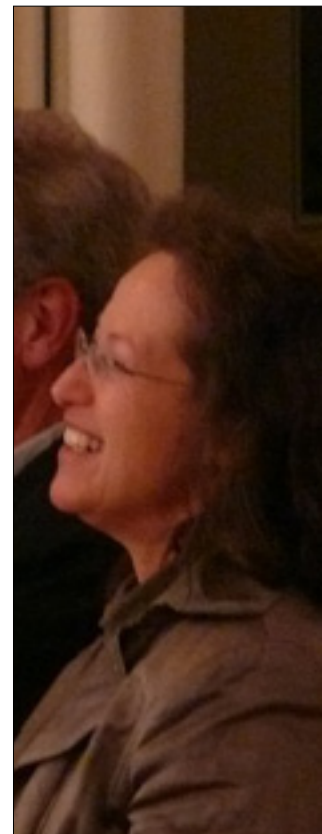
Kooperation und Vernetzung ist kein Selbstzweck sondern bedarf jeweils einer klar formulierten Zielsetzung, einer guten Koordination und einer systematisierten Erfolgskontrolle sowie der Fortschreibung von Konzepten.

Neben diesen Qualitätsmerkmalen legen wir in Darmstadt besonderen Wert auf persönliche Begegnungen und regelmäßigen Austausch aller in diesem Bereich Engagierten.

So begegnen sich beispielsweise innerhalb der AG Sicherheit, der AG KOBRA und der AG Sucht- und Drogenhilfe des Kommunalen Präventionsrates regelmäßig alle Suchtselbsthilfegruppen, die Polizei, alle Beratungsstellen, Therapieeinrichtungen, die akzeptierende Drogenhilfe, die Obdachlosenbehörde, die ARGE, das interkulturelle Büro, Arbeitsprojekte, die Substitutionsambulanz, die Fachstelle für Suchtprävention, Ordnungsbehörden, Citymarketing, Verkehrsbetriebe, Rettungsdienste, die Sportjugend, Jugendzentren und viele mehr.

Voraussetzung für diese außergewöhnliche, breite und regelmäßige Kooperation ist die gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen Konzepte.

In diesem Kontext darf ich im Rahmen der Sucht- und Drogenhilfe Darmstadt mit Stolz eine Besonderheit herausstellen.



Seit vielen Jahren kooperieren wir regelmäßig, sehr eng, wertschätzend und freundschaftlich mit allen Suchtselbsthilfegruppen in Darmstadt.

Dies ist auf keinen Fall selbstverständlich, wenn man sich die Zusammenarbeit bzw. die Vorbehalte der professionellen Suchthilfe mit der Selbsthilfe landes- und bundesweit vor Augen führt.

Für die gute Zusammenarbeit, gegenseitige Wertschätzung und aktive gegenseitige Unterstützung möchte ich mich daher an dieser Stelle persönlich sehr herzlich bei den engagierten Kolleginnen und Kollegen der Suchtselbsthilfe bedanken.

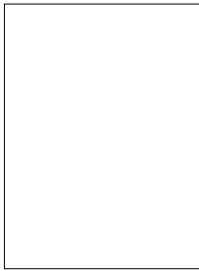
Die Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe ist auch elementarer Bestandteil des Ge-

sunde-Städte-Netzwerkes und ich bin zuversichtlich, dass diese Darmstädter Tradition auch im Bereich Gesundheit erfolgversprechend fortgesetzt werden kann.

Im Rahmen heutigen Präventionskonferenz stehen Ihnen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, verschiedener Organisationen aus dem Bereich der Gesundheitsförderung wie auch die Projektverantwortlichen zur Verfügung stehen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und darf nun Frau Wendler und Herrn Hofmann einladen uns als unseren engagierten „Volksmund“ weitere Facetten zum Thema Gesundheit nahe zu bringen.

› Herzlich Willkommen Kabbaratz!



Kabarett Kabbaratz

Erstes Set

EW: Ja hallo meine Lieben, schön, dass ihr da seid.

PJ: Das sind immer noch sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen uns nicht anbiedern.

EW: Aber so viele Leute beim Thema Gesundheit, toll.

PJ: Niemand heute Abend ist spontan oder freiwillig hier. Du darfst hier nicht rauchen und es gibt nicht mal was gescheites zu trinken.

EW: Es geht um Gesundheit, und das finde ich persönlich wichtig.

PJ: Denen fällt nichts mehr ein.

EW: Was.

PJ: Denen fällt nichts mehr ein zum Thema Prävention. Seit 1989 gibt es das Gesunde Städte-Netzwerk. 20 Jahre später wird es von Darmstadt entdeckt. Das nenne ich Quartärprävention. Wenn du dir das Flyermotiv anschaust, wirbt das für Gesundheit, nee: unser Dorf soll schöner werden.

EW: Das Motiv ist sehr ansprechend. Herr Weyel, großes Lob.

PJ: Was siehst du: Das Darmstädter Schloss, gehört nicht der Stadt, sondern dem Land. Der Darmstädter Wochenmarkt: funktioniert nicht, der Weidenkorb der Frau ist leer, der kleine Junge kann

sich an der erwachsenen Hand nicht entfalten und im Hintergrund lauert ein Polizeibus als versteckte Repression. Ich finde das hoch problematisch.

EW: Aber das Thema ist wichtig. Gesunde Stadt. Ein Fünftel unserer Kinder ist mittlerweile übergewichtig bis fettleibig. Den Weltrekord als jüngster in Altersdiabetes hält ein Deutscher. Ganze fünf Jahre alt. Von wegen, die fetten Jahre sind vorbei. Die wachsen gerade erst heran. Kein Lehrer, kein Sportverein kommen dagegen an, wenn Mama und Papa allabendlich mit dem Nutellaglas vor der Glotze sitzen.

PJ: Da sitzt aber niemand mit dem Nutellaglas. Hier kriegt man doch nicht mal ein gepflegtes Pils, und wenn die Äpfel aus naturnahem Anbau, das heißt die Gewächshäuser stehen in der Landschaft, wenn die schmecken würden, würden sie nicht mehr auf den Tischen liegen.

EW: Wir haben immer mehr Suchtkranke, Alkoholiker, die Krankenkassen beobachten eine rapide Zunahme psychischer Erkrankungen, wir haben immer mehr Übergewichtige, Diabetiker, Allergiker ...

PJ: Jetzt red den Leuten nichts ein, denen geht's gut.

EW: Wirklich, wie geht's uns denn.

PJ: Da hörst du es.

EW: Finden Sie nicht, - sehr schick der Anzug - dass Sie ein bisschen zu warm



angezogen sind. Oje, aber so wie Sie da sitzen, mit übereinander geschlagenen Beinen, das sieht aus, als würden Sie für eine Hüftluxation trainieren. Können Sie auf diesen Stühlen denn wirklich gesund und bequem sitzen. Gerade Herr Hoffmann, gerade. Wir könnten auch alle mal kurz aufstehen und locker aus den Schultern ...

PJ: Bitte, meine Damen und Herren, bleiben Sie sitzen.

EW: Es geht doch um Gesundheit.

PJ: Ich bin froh um jeden, der hier sitzen bleibt.

EW: Aber ist das gesund.

PJ: Gesund bist du, wenn du funktionierst. Du kannst ausgebrannt durch die Präventionskonferenz dämmern, solange das niemand auffällt - bist du gesund. Die Hausfrau, die Psychopharmaka einwirft, aber die Kinder ordentlich bekocht, windelt und versorgt - ist gesund. Der Finanzbeamte, der im Büro zum Frühstück die Cognacflasche aus der Schublade holt, aber meinen Lohnsteuerjahresausgleich korrekt berechnet - ist gesund.

EW: Also das kann es doch nicht sein.

PJ: Der Krankenstand ist so niedrig wie nie. Statistisch sind wir Deutschen Arbeitnehmer 13 Tage im Jahr krank geschrieben.

EW: Moment. Nicht krankgeschrieben, heißt noch lange nicht gesund. Das Gesunde Städte-Netzwerk hat sich der Gesundheitsdefinition der Weltgesundheitsorganisation verschrieben.

PJ: Die wird praxistauglich wie jede UN-Resolution sein.

EW: Die WHO-Definition lautet: Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens - und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.

PJ: Vollkommen körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden. Körperlich vollkommen, da habe ich als Brillenträger doch schon Behindertenstatus. Vollkommenes geistiges Wohlbefinden ...

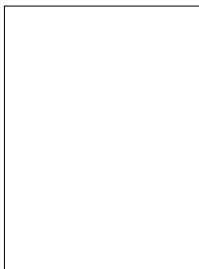
EW: Deine Defizite haben alle hier längst mitgekriegt.

PJ: Und vollkommenes soziales Wohlbefinden, ich habe Verwandtschaft.

EW: Lass Herrn Weth doch erstmal das Gesunde Städte-Netzwerk vorstellen.

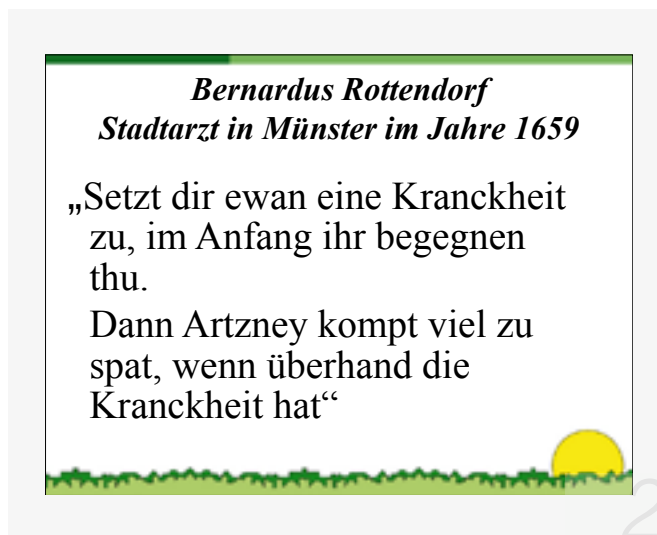
PJ: Eine Stadt kann doch nicht gesund oder ungesund sein. Laut, schmutzig, ruhig oder eng, aber nicht gesund. Was für ein Quatsch.

EW: Mit zehn Leuten wie dir in der gleichen Straße würde ich Pickel kriegen.



Impulsreferat: Das Gesunde „Städte-Netzwerk“

Beitritt der Wissenschaftsstadt Darmstadt in das Gesunde Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland
Dr. Claus Weth

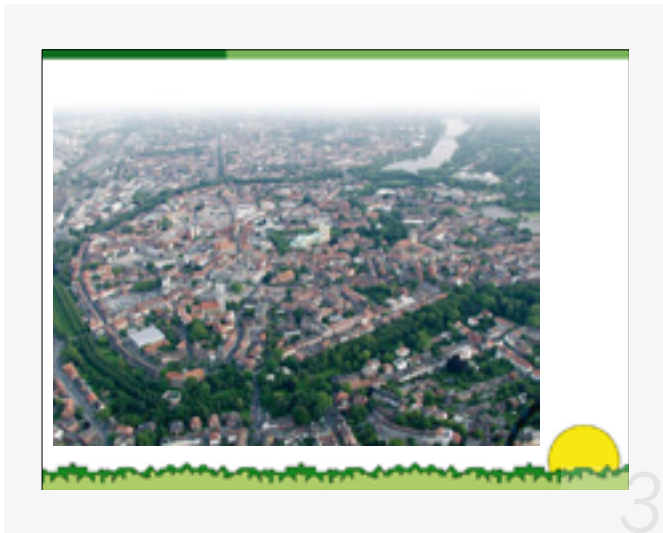
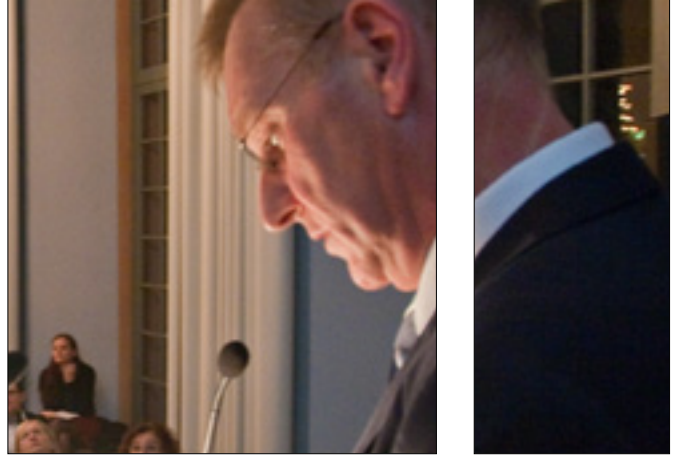


**Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Hoffmann,
sehr geehrter Herr Brunnengräber,
sehr geehrter Herr Stadtrat Partsch,
sehr geehrter Herr Stadtrat Dr. Molter,
sehr geehrte Frau Akdeniz,
sehr geehrter Herr Weyel,
sehr geehrte Damen und Herren,**

Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort wo sie spielen, lernen, arbeiten, lieben und alt werden, so formulierte es die WHO in ihrer Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung 1986. Neue Herausforderungen aus heutiger Sicht ergeben sich jedoch nicht nur aufgrund des demografischen Wandels, der sich in einigen Jahren in den Kommunen abbilden wird, sondern auch durch gesellschaftliche Veränderungen. Die Kommunen werden mit Problemen konfrontiert, die vor Jahren eher eine un-

tergeordnete Rolle gespielt haben, wie die steigende Schiefelage der sozialen Balance, psychische Belastungen, die eine Zunahme depressiver Erkrankungen verursachen, zunehmende Gewaltbereitschaft, Fälle von Kindesmisshandlungen, mangelnde Bewegung und eine ungesunde Ernährung, Folgen auch eines veränderten Freizeitverhaltens, führen bei Kindern und Jugendlichen zu Übergewichtigkeit und Adipositas.

Um eine Stadt nachhaltig und bewusst zu einem Ort der Gesundheit zu machen, kommt den Kommunen selbst eine entscheidende Bedeutung zu, denn die lokalen Lebensräume der Menschen sind die wesentlichen Umsetzungsebenen für Gesundheitsförderung und Prävention. Dies gilt insbesondere für Menschen in sozial benachteiligten Lebenssituationen.



Das Gesunde Städte-Netzwerk versteht sich als freiwilliger Zusammenschluss von derzeit 70 Städten, Kreisen und Regionen bundesweit und dient vor allem als Aktions- und Lerninstrument, mit dem die Arbeit vor Ort im Sinne der Gesunde Städte-Konzeption unterstützt werden soll.

Die Gesunden Städte haben sich zur Aufgabe gesetzt, das Lebensumfeld sowie die Lebensbedingungen der Bevölkerung gesünder zu gestalten. Grundlegende Bedingungen hierzu sind z.B. angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Bei der Umsetzung des Gesunde Städte-Programms ist Gesundheitsförderung als Teil einer vorbeugenden Kommunalpolitik auf die Mitwirkung verschiedener Politikfelder so z. B. Stadtentwicklung, Verkehr, Umwelt, Bildung, Wirtschaft und rele-

vanter Institutionen und Vereine angewiesen und verfolgt somit einen integrativen Ansatz. Um das Erreichen zu können, muss das Thema Gesundheit im Sinne einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik auf allen Ebenen und in allen Politikbereichen auf die Tagesordnung gesetzt werden, denn nur so können gesundheitsförderliche Lebenswelten geschaffen werden.

Im gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen entwickeln die Akteurinnen und Akteure in den Gesunden Städten ihre Strategien in der kommunalen Gesundheitsförderung weiter und suchen mit unterschiedlichen Partnern Wege der Umsetzung.

Kommunale Gesundheitsförderung verstehen wir als eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie umfasst die



Was ist eine Gesunde Stadt?

- Politik, Verwaltung, Institutionen, freie Träger, Initiativen und Selbsthilfe sind an der Gesundheitsförderung interessiert
- Entwicklung von Prozessen und Strukturen zur Umsetzung der Gesundheitsförderung
- Ermöglicht Zugang für alle zu einer breiten Vielfalt an Kenntnissen, Erfahrungen und Dienstleistungen

Adiposita

Wo sie einkaufen, googeln, reisen.....

Aktivierung und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern (insbesondere von benachteiligten Zielgruppen), die aktive Mitwirkung von Selbsthilfegruppen und Initiativen an gesundheitspolitischen Planungsprozessen, die Entwicklung und Umsetzung kommunaler Aktionspläne und gesundheitsfördernder Aktivitäten, z. B. in den Bereichen Verkehrsunfallprävention, Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung, die Kommunikation und Vernetzung der vielfältigen Aktivitäten unterschiedlichster Akteure z. B. über kommunale Gesundheitskonferenzen oder, wie es Darmstadt praktiziert, über den Kommunalen Präventionsrat.

Wir erleben derzeit in unseren Städten, dass sich die Unterschiede zwischen Armen und Reichen, Privilegierten und Benachteiligten, verschärfen. Die Städte zerfallen sichtbar in „gute“ und „belastete“ Teile. Mit der Kölner Entschließung haben die Ge-

sunden Städte bereits 1999 auf diese Entwicklung hingewiesen und eigene sowie gesamtgesellschaftliche Aktivitäten in der Gegensteuerung eingefordert.

Kooperation und Vernetzung sind notwendig, damit gute Projekte nicht auf der Planungsebene stecken bleiben. Projekte müssen bei den Betroffenen in den Lebensbereichen, also in den Familien, Kitas, Schulen, Tagesstätten, in Stadtteilen und Quartieren, ankommen. Die Zielgruppen und die Akteure vor Ort müssen mitgenommen, begeistert, überzeugt und beteiligt werden. Dabei muss man wissen, dass die Einrichtungen vor Ort kaum Ressourcen für zusätzliche Aufgaben haben. Vielfach stoßen wir vor Ort auch auf Unverständnis darüber, dass viele Gelder in Kampagnen und Öffentlichkeitsarbeit fließen, an der Basis aber nur wenig ankommt und wegen mangelnder Mittel sich auch nur wenig verändert.



Gesunde Stadt Halle (Saale)

V.I.T.A.L.

- 10-wöchiges Kursprogramm für Familien zur Förderung von **Bewegung und gesunder Ernährung**
- insbesondere für Familien im sozialen Brennpunkt
- Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Sammeln praktischer Erfahrungen also „**learning by doing**“ für alle beteiligten Partner

Gesunde Stadt Mannheim

Gesundheit im Quadrat

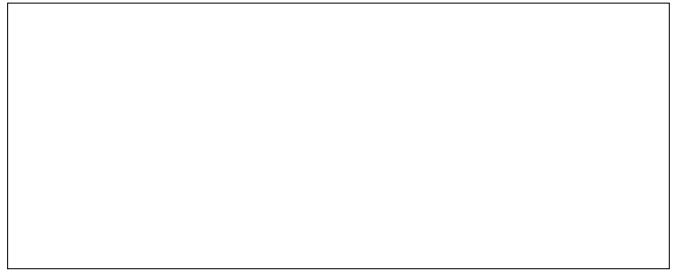
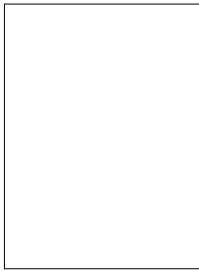
Unterstützung und Förderung von Familien und Kindern:

- Allgemeine Gesundheitsberatung für Mütter minderjähriger Kinder mit Migrationshintergrund
- Fahrradspendeaktion
- Niederschwelliges Angebot für Kinder und deren Mütter/Familien zur gesunden Ernährung und mehr Bewegung vor Ort
- Bewegungsangebote für die Ganztags Hauptschule im Stadtteil
- Beratung bei LOS-Projekten zu Ernährungskursen für Kinder

Wir haben in Münster vor einigen Jahren, als wir unsere Gesundheitsförderung weiter ausgebaut haben, in den Kitas und Schulen abgefragt, welche gesundheitsfördernden Aktivitäten dort angeboten werden. Aus 53 rückmeldenden Kitas wurden uns 132 Projekte benannt. Fazit aus der Befragung: es gab viele Aktivitäten zum Thema Gesundheit. Wenige waren untereinander abgestimmt, eher sporadisch und nicht auf Nachhaltigkeit angelegt. Der Wunsch nach einer vernetzten Zusammenarbeit wurde deutlich signalisiert. Kritisiert wurde, dass die meisten Anbieter unkoordiniert auf die Einrichtungen zugehen ohne ein Kommunales Gesamtkonzept zu haben. Der Präventionsbericht der Spitzenverbände der Krankenkassen identifiziert für 2008 sogar 1165 Projekte in 13.600 Einrichtungen bundesweit und die Tendenz ist steigend.

Kooperationen und Vernetzungen sind, wie die Umfrage aus Münster zeigt, notwendig auf allen Ebenen und zwischen den beteiligten Ebenen. Dies gilt für die Kommunen z. B. zwischen der Stadtentwicklungsplanung und den Fachbereichen wie Gesundheit, Jugend, Familie, Soziales und Bildung. Ähnliches gilt für die ministeriellen Ebenen der Länder und des Bundes. Darüber hinaus wünschen wir Kommunen eine noch bessere Verständigung und Vernetzung mit den unterschiedlichen Akteuren, die in den Lebenswelten ihre Angebote durchführen.

In den zurückliegenden Jahren haben sich dankenswerter Weise zwischen dem Gesunde Städte-Netzwerk und einigen Sozialleistungsträgern neue vielversprechende Kooperationen ergeben, die den Projekten in den Settings vor Ort zugute kommen.



Gesunde Stadt Nürnberg

Nürnberger Netzwerk Bewegungspädagogik

Projektziele

- Förderung der Bewegungsentfaltung in den Kitas
- Unfallprävention durch Schulung der Selbstsicherungsfähigkeit der Kinder
- Strukturelle Einbindung des Ansatzes in die Einrichtungen durch spezielle Bewegungsmaterialien und Qualifikation des Personals
- Zusätzliche Unterstützung der Nachhaltigkeit durch Aufbau eines Netzwerks

9

Gesunde Städte – Kooperationspartner

Techniker Krankenkasse
„Gesunde Kommune“: Förderung von Städten, Gemeinden und Regionen

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

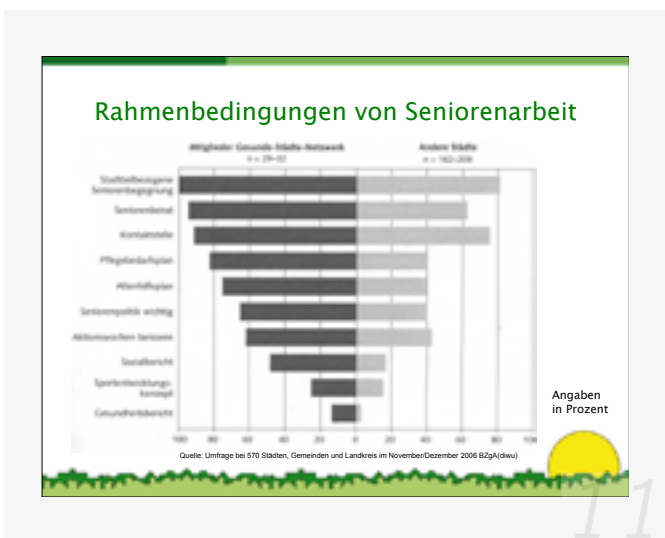
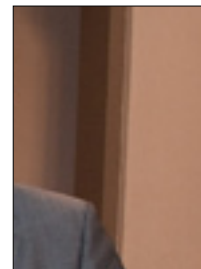
10

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege BGW ist seit vielen Jahren Partnerin der Gesunden Städte. Im vergangenen Jahr wurden mit finanzieller Unterstützung der BGW zwölf neue Präventionsprojekte insbesondere mit den Schwerpunkten Ernährung und Bewegung ins Leben gerufen. Die Techniker Krankenkasse TK hat im vergangenen Jahr mit uns das Projekt „Gesunde Kommune“ entwickelt und unterstützt finanziell derzeit bundesweit 16 große Projekte in Gesunden Städten. Das besondere an diesen Projekten ist, dass sie in kommunale Gesamtkonzepte zur Gesundheitsförderung eingebunden und somit stark auf Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit angelegt sind.

Die Zahl guter Kooperationsbeispiele und Ansätze ist in den zurückliegenden Jahren insgesamt ge-

stiegen. Das Bund-Länderprojekt „Soziale Stadt“ öffnet sich dem Themenbereich Gesundheitsförderung, hier sind wir dem Bundesministerium für Gesundheit, für den Brückenschlag zum Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung, dankbar. Der Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“, ein Zusammenschluss von derzeit bundesweit über 50 Institutionen und Vereinigungen, ist Beleg für den Wunsch einer engeren Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren. Das Gesunde Städte-Netzwerk ist sowohl Mitglied dieses Kooperationsverbundes als auch Mitglied in der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung.

Eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA die das Deutsche Institut für Urbanistik Difu zum Thema „Seniorengesund-

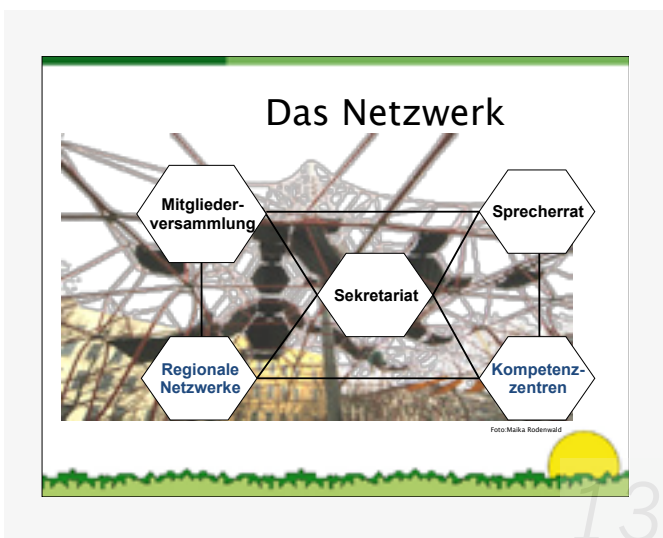


- ### Themen des Gesunde Städte-Preises
- 1999
Gesundheitlichen und sozialen Benachteiligungen entgegenwirken
 - 2000
Gesunde Stadt/Gesundheit und Agenda 21
 - 2001
Erfolgsversprechend Organisationsmodelle einer gesundheitsfördernden, vorbeugenden, kooperativen Stadtentwicklung
 - 2003
Vorbildliche und erfolgsversprechende Beispiele der Förderung von Selbsthilfe, freiwilligem Engagement, Patientenunterstützung und Selbsthilfe
 - 2005
Netzwerke und Generationen – gesund und sozial
 - 2007
Gesund und aktiv ins Alter. Projekte und Angebote für eine neue Qualität des Alterwerdens in Städten und Regionen
 - 2009
Bewegung ist alles

heit“ in allen deutschen Städten durchgeführt hat, stellt die Aktivitäten der Gesunden Städte den nicht Mitgliedstädten gegenüber. Im Ergebnis haben in den Gesunden Städten gesundheits- und sozialbezogenen Fragestellungen einen höheren Stellenwert. Gerade die Gesunden Städte identifizieren sich mit dem nationalen Aktionsplan für eine gesunde Ernährung und mehr Bewegung und werden sich zukünftig auch noch stärker auf diesem Präventionsfeld bewegen. Wir stehen aktuell dazu mit dem Bundesgesundheitsministerium im Gespräch. Im nächsten Jahr werden wir unter dem Dach des Programms „IN FORM“ gemeinsam mit dem BMG und weiteren Partnern wie dem Sportbund und anderen Kommunalverbänden das Thema „Bewegungsförderung“ näher angehen und dabei die Rollen und Ressourcen des Sports und die der Kommunen herausarbeiten.

Alle zwei Jahre lobt das Gesunde Städte-Netzwerk einen „Gesunde Städte-Preis“ zu unterschiedlichen gesundheitsförderlichen Themenbereichen aus. Diese Auslobung gibt vielen Mitgliedern immer wieder Ansporn und Gelegenheit, sich auch auf bundesweitem Parkett zu präsentieren.

Zur Struktur des Gesunde Städte-Netzwerkes auch einige Worte. Die Mitglieder bilden die Mitgliederversammlung. In den Sprecherinnen- und Sprecherrat werden alle drei Jahre 14 Delegierte aus den Mitgliedsstädten gewählt. Sieben Kompetenzzentren, das sind Mitgliedskommunen mit besonderen Erfahrungen z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit, im Themenfeld Migration und Gesundheit oder in den Themen stadtteilbezogene bürgerorientierte Stadtentwicklung,



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt

Gesunde Städte-Sekretariat
c/o Gesundheitsamt Münster
48127 Münster
gsn@stadt-muenster.de

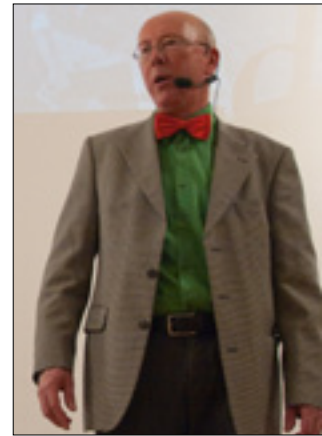
Koordinator: Dr. Claus Weth
Tel. 0251 / 492-53 02
WethClaus@stadt-muenster.de

Gesundheitsmanagement, Gesundheitskonferenz und Gesundheitshäuser bieten den Mitgliedern Informationen, Beratung und Fortbildung an. In den zurückliegenden Jahren haben sich auch einige regionale Netzwerke entwickelt die wir gern weiter ausbauen möchten und last but not least gibt es das Sekretariat, derzeit in Münster, das die Geschäftsführung des Gesunde Städte-Netzwerkes innehat.

Ich freue mich, dass die Wissenschaftsstadt Darmstadt sich entschieden hat, dem Gesunde Städte-Netzwerk beizutreten. Darmstadt hat einen sehr überzeugenden, ausführlichen und qualifizierten Antrag auf Mitgliedschaft formuliert. Schon beim Lesen des Antrages hatte ich die Wahrnehmung, das mit Darmstadt ein neues Mitglied zu uns

stößt, das nicht nur Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen wird, sondern eine Stadt, die selber vielfältige Kompetenzen und Ideen hat, die dem Netzwerk auch gut tun können. Der Sprecherrinnen- und Sprecherrat hat in seiner Sitzung am 24.09.2009 in Potsdam einstimmig dem Beitritt Darmstadts zugestimmt und ich danke Ihnen, dass Sie mir heute Raum für die Vorstellung der Gesunde Städte-Idee gegeben haben und freue mich sehr, Ihnen nun die Mitgliedsurkunde überreichen zu dürfen.

› Herzlichen Dank und willkommen im Netzwerk!



Kabarett Kabbaratz

Zweites Set

EW: Also das Impulsreferat, das war doch schon mal sehr informativ.

PJ: Formales Wischiwaschi.

EW: Also bitte. Er meint das nicht so, Herr Dr. Weth.

PJ: Dieses 9-Punkte-Programm zum Beitritt in das Gesunde Städte-Netzwerk, das sind nur Formalia: wer abstimmt und sich erklärt, wer zuständig und verantwortlich ist, wer wann wem berichtet und wie oft man sich trifft und tagt.

EW: Da waren ganz konkrete Beispiele aus Mannheim und Halle.

PJ: Du bist naiv. Du liest kein Darmstädter Echo. Dahinter steckt doch was ganz anderes.

EW: Und was bitteschön.

PJ: Ich bin informiert. Sie hoffentlich auch. Wir haben in Darmstadt ein Problem mit der Ambulanz der Städtischen Kliniken. Nicht, dass die Ambulanz nicht funktioniert, aber was die Wartezeiten angeht drohen Hungertote. Deshalb entdeckt man mit zwanzig Jahren Verspätung die Gesunde Stadt und ändert das. Jeder neue in der Ambulanz wird zukünftig eingeteilt – ich glaube man nennt das Triage. Es gibt rote Kärtchen, es gibt gelbe Kärtchen, es gibt grüne Kärtchen.

EW: Aber das ist doch ein Fortschritt.

PJ: Mit rotem Kärtchen geht es sofort voran, mit grünem musst du warten. Das heißt, in Darmstadt hat man bis heute nicht, weder verkehrsplanerisch noch kommunalpolitisch, begriffen wie eine Ampel funktioniert.

EW: Hören Sie nicht auf ihn. Darmstadt wird jetzt eine gesunde Stadt.

PJ: So wie ich diese Stadt kenne, heißt das die Feinstaubmessstation an der Hügelstraße wird abgerissen.

EW: Nein, es geht um Partizipation, Teilhabe, Mitbestimmung. Die ONO fordert zum Beispiel für den Rhönring Tempo 30.

PJ: Das wär klasse. Aber mehr als 10 Stundenkilometer schaffst du da im Berufsverkehr nie.

EW: Wolltest du nicht wenigstens einmal Vorbild sein.

PJ: Unser Oberbürgermeister ist Nichtraucher, ich finde das reicht.

EW: Es geht auch um bürgerschaftliches Engagement.

PJ: Ich bin Bürger und ich bin Allergiker. Welcher Stadtplaner hat veranlasst, dass an der S-Bahn-Haltestelle Arheilgen 30



Birken gepflanzt werden. Herr Partsch, gesunde Stadt, werden die Birken im nächsten Jahr gefällt?

EW: Die Konkretisierung des Gesunde Städte-Netzwerks für Darmstadt wird gleich vorgestellt. Und Darmstadt ist jetzt schon gesund aufgestellt.

PJ: Was.

EW: In dem Vortrag. Dieses Nürnberger Netzwerk Bewegungspädagogik. Darmstadt hat den Darmstädter Stadtlauf, vor allen Dingen seit Jahrzehnten das Spielfest im Herrngarten, neulich den Marathon. Darmstadt ist eine bewegte Stadt.

PJ: Moment Moment. Ob bewegt oder unbewegt, dick oder dünn, das ist doch immer noch Privatsache.

EW: Solange es die Solidargemeinschaft nichts kostet.

PJ: Was die Solidargemeinschaft kostet, sind Sportunfälle. Wir haben jedes Jahr in Deutschland über 1,3 Millionen Sportunfälle. Und das sind nur die offiziell registrierten, die heimlich Mobilat schmieren sind gar nicht dabei.

EW: Du übertreibst maßlos.

PJ: Wir bewegen uns zuviel. Mit Sonnenbrillen maskierte Soziopathen brettern auf ihren Mountainbikes spaziergängerjagend den Frankenstein runter. Mitfünfziger jenseits der Infarktgrenze torkeln durch den Bürgerpark und die Hallenbäder sind voll Kampfschwimmern, die versuchen jede zweite Bahn einen Rentner zu versenken. Wie nennst du das?

EW: Triathlon, diese Kombination heißt Triathlon.

PJ: Wie die psychiatrische Diagnose lautet ist mir egal. Nein, meine Damen und Herren, was ist die Schlüsselqualifikation in unserer Gesellschaft. Wodurch kommen Sie voran: durch sitzen.

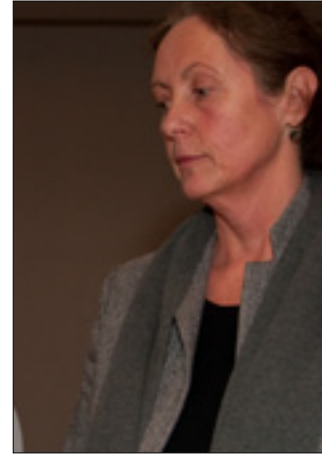
EW: Doch nicht durch sitzen bleiben.

PJ: Unsere ganze Kultur ist eine Kultur des Sitzens. Wagner, Götterdämmerung, das heißt viereinhalb Stunden sitzen. Goethes Faust, nur der erste Teil: stundenlang sitzen. Was machen Sie hier: stundenlang sitzen. Kants kategorischen Imperativ, den lernen Sie nicht beim Laufen. Und der deutsche Bundesbank hat seinen Sitz in Berlin, keinen Stand.

EW: Da bewegt sich auch nicht viel.

PJ: Wodurch zeichnen sich Hochbegabte aus. Dadurch, dass sie stundenlang bewegungslos sitzen und zuhören können. Und die kleinen Zappelphilippe mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, die kriegen das nicht hin, deshalb kriegen die an der Uni auch keinen Sitzschein, sondern den Laufpass. Durch sitzen machen sie Karriere, fragen Sie die anwesenden Magistratsmitglieder. Sitzen bis alle anderen gegangen sind. Und den schwarzen Gürtel im Sitzen haben Sie sich ersessen, wenn sich die Laktatwerte ihrer Gesäßmuskulatur nicht mehr von denen der Schaumstoffpolsterung unterscheiden, auf der Sie gerade hocken.

EW: Einen wie ihn sollte man grade doch sitzen lassen.



Projekt: Gesundes Darmstadt

Einführung
Stadtrat Jochen Partsch
Sozial und Jugenddezernent der
Wissenschaftsstadt Darmstadt

Projektpräsentation:

Barbara Akdeniz,
Leiterin des Amtes für Soziales
und Prävention
Medeleine Keller,
Projektkoordination

Gesundheitspolitisches Leitbild für die Wissenschaftsstadt Darmstadt

Gesundheitsförderung – Gesundheits- bildung – Gesundheitsprävention

Die Weltgesundheitsorganisation WHO bezeichnet in der „Ottawa-Charta“ als grundlegende Bedingungen von Gesundheit Frieden, angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, Einkommen, ein stabiles Ökosystem, eine sorgfältige Verwendung vorhandener Naturressourcen, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit.



Die Gesundheitspotenziale der Menschen können durch eine implizite Gesundheitspolitik gestärkt werden, das heißt eine Gesundheitspolitik, die sich über alle Politikfelder erstreckt und die Primärprävention in ihren Mittelpunkt stellt. Primärprävention umfasst Maßnahmen, die vor dem Eintritt eines Risikos ansetzen. Sie beinhaltet sowohl den Aspekt der Risikoreduktion (Prävention) als auch den der Ressourcenstärkung (Gesundheitsförderung).

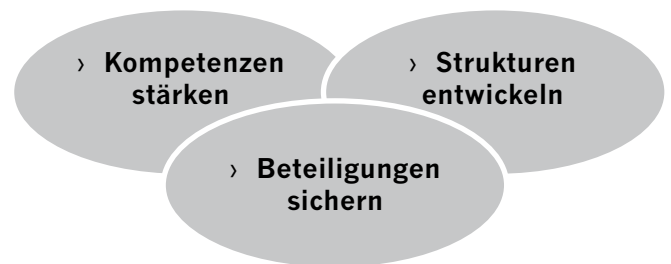
Wenngleich sich der Fokus des gesundheitspolitischen Leitbildes für Darmstadt auf die Primärprävention richtet, wird im Kontext einer ganzheitlich-präventiven Herangehensweise angestrebt, Sekundär- und Tertiärprävention konzeptionell einzubeziehen.

Unser Gesundheitsverständnis folgt dem salutogenetischen Ansatz, danach ist Gesundheit positiv bestimmt und gesundheitserhaltenden Prozessen gilt die Aufmerksamkeit.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt setzt sich zum Ziel, dem bundesweiten „Gesunde Städte-Netzwerk“ beizutreten und damit Gesundheitsförderung, Gesundheitsbildung und Gesundheitsprävention als Leitsätze in der Kommunalpolitik zu verankern. Dafür werden die personellen und fachlichen Voraussetzungen geschaffen.

In Darmstadt gilt als Grundannahme, dass Verhaltensprävention, also die Entwicklung gesundheitsbewussten Verhaltens und Verhältnisprävention, also die Entwicklung eines gesundheitsfördernden Lebensumfeldes, nur gemeinsam zu einer effektiven Gesundheitspolitik führen.

Unter der Prämisse „Wir schaffen in Darmstadt eine gesunde Lebenswelt“ wird der Dreiklang folgender Aspekte berücksichtigt:



Eine Konkretisierung der nachfolgenden Leitsätze des gesundheitspolitischen Leitbildes für Darmstadt wird durch die in der Anlage befindliche Auflistung möglicher Handlungsfelder ersichtlich.

Aufgabe der einzurichtenden Koordinierungsstelle wird es unter anderem sein, die politisch definierten Ziele eines umfassenden Gesundheitsprogramms für Darmstadt mit den Akteurinnen und Akteuren im Gesundheitsbereich umzusetzen und vernetzt fortzuschreiben.



Leitsätze des gesundheitspolitischen Leitbildes der Wissenschaftsstadt Darmstadt

1. Leitsatz

Gesundheit ist alles

3

Gesundheit ist alles

Gesundheit ist ein grundlegendes Element von Lebensqualität, das die physischen, psychischen und sozialen Dimensionen des Lebens und des Lebensumfeldes einschließt.

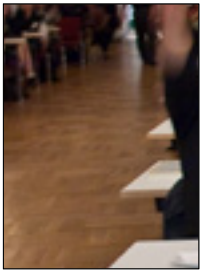
2. Leitsatz

Gesundheit für alle

4

Gesundheit für alle

Gesundheitsförderung, Gesundheitsbildung und Gesundheitsprävention müssen allen Bevölkerungsgruppen unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Konfession, sexueller Orientierung, Bildungsstand und Einkommen zugänglich sein und als kommunale Aufgabe unter kontrollierten Qualitätsmaßstäben gefördert werden. Es wird eine Koordinationsstruktur aufgebaut, die sich parteiübergreifend und neutral versteht und die bestehenden Strukturen aller Gesundheitsaktivitäten in Darmstadt im Rahmen eines Netzwerkes verbindet und ausbaut. Handlungsstrategien und Visionen einer „Gesunden Stadt Darmstadt“ sind kontinuierlich weiter zu entwickeln, zu bündeln und das gesundheitspolitische Leitbild Darmstadt ständig fortzuschreiben.



3. Leitsatz

Geschlechtsspezifische Aspekte – Gender Mainstreaming

3

4. Leitsatz

Integration

4

Geschlechtsspezifische Aspekte – Gender Mainstreaming

In allen gesundheitspolitischen Bereichen und Aktionsfeldern sind die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern zu berücksichtigen, um zur Verwirklichung des Verfassungsauftrages der Gleichstellung von Frau und Mann beizutragen. Die möglichen Auswirkungen gesundheitspolitischen Handelns auf die Geschlechter müssen bereits im Vorfeld und durchgängig im Prozessverlauf analysiert, beurteilt und in die Entscheidungsfindung einbezogen werden, um eine geschlechtergerechte Gesundheitspolitik zu gewährleisten.

Integration

Möglichkeiten und Voraussetzungen werden geschaffen, um die Zugangschancen zum Gesundheitssystem für Migrantinnen und Migranten zu verbessern und eine gleichberechtigte Teilhabe an Möglichkeiten und Angeboten der Gesundheitsförderung, Gesundheitsbildung und Gesundheitsprävention zu erreichen.



5. Leitsatz

**Individuelle Ressourcen stärken
– Menschen entwickeln ein
aktives Interesse am
Gesundsein**

7

Individuelle Ressourcen stärken – Menschen entwickeln ein aktives Interesse am Gesundsein

Alle Menschen werden befähigt und gestärkt, persönliche Kompetenzen zu entwickeln, um ihre gesundheitlichen Potentiale besser und stärker wahrnehmen zu können und gesundheitsbeeinträchtigenden Aspekten entgegenzuwirken. Die Menschen entwickeln ein aktives Interesse am Gesundsein.

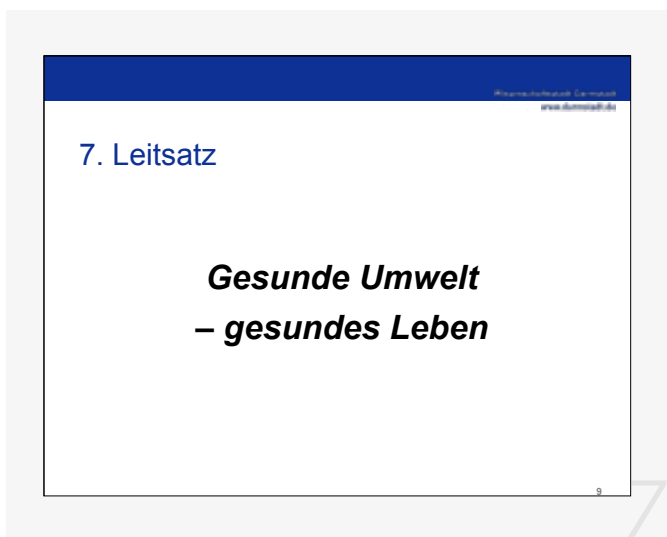
6. Leitsatz

**Strukturen und
Rahmenbedingungen
verbessern – Lebensraum
gesundheitsfördernd gestalten**

8

Strukturen und Rahmenbedingungen verbessern – Lebensraum gesundheitsfördernd gestalten

Die Lebens-, Arbeits- und Freizeitbedingungen verändern sich laufend. Sie haben entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit. In den Lebensräumen, in denen sich Menschen im Alltag bewegen sind daher Strukturen zu schaffen, die gesundheitsfördernd sind. Politik und Verwaltung berücksichtigen bei ihrer Arbeit die Aspekte der Gesundheit.



Gesunde Umwelt – gesundes Leben

Umweltpolitische Maßnahmen werden als Bestandteile kommunaler Gesundheitspolitik verstanden. Hand in Hand arbeiten die Akteurinnen und Akteure des Gesundheits- und des Umweltsektors mit dem Ziel, gesundheitsschädigende Einwirkungen durch Umweltbelastungen zu reduzieren. Über Zusammenhänge zwischen Umwelt und Gesundheit wird regelmäßig informiert. Bürgerinnen und Bürger, Politik, Verwaltung, Einrichtungen und Unternehmen entwickeln ein „gesundes Umweltverständnis“ und handeln verantwortungsbewusst sowie umwelt- und ressourcenschonend.

Sport und Bewegung

Darmstadt wird sich im Rahmen der Gesundheits- und Daseinsfürsorge für seine Bevölkerung zu einer sportfreudigen- und bewegungsfreundlichen Stadt entwickeln und durch die Bereitstellung einer notwendigen und ansprechenden Angebots-, Organisations- und Infrastruktur dafür Sorge tragen, alle Bevölkerungsgruppen zu erreichen und einzubinden.



9. Leitsatz

**Generationenübergreifende
Verantwortung für Gesundheit**

11

Generationenübergreifende Verantwortung für Gesundheit

Gesundheit in familialen Lebensformen ist verknüpft mit Familienverantwortung und Erziehungskompetenz. Alle Familienangehörige müssen befähigt werden, ressourcenorientiert Schlüssel- und Alltagskompetenzen zu entwickeln, die allen zugute kommen.

10. Leitsatz

**Gesundheit in allen
Lebenslagen**

12

Gesundheit in allen Lebenslagen

Psychosoziale Beratung und Begleitung wird als ein grundlegendes Unterstützungsinstrument gewährleistet.



11. Leitsatz

**Vernetzung
Kooperation
Berichterstattung**

13

Vernetzung – Kooperation – Berichterstattung

Politik, städtische Ämter, Verbände, Institutionen und Initiativen wirken zusammen, um in unserer Stadt die Gesundheit und Lebensqualität aller Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Eine mit Sozialberichterstattung verzahnte Gesundheitsberichterstattung ist Voraussetzung, um städtische Herausforderungen zu erkennen und Maßnahmen zu planen – am Bedarf der Bevölkerung orientiert. Im Rahmen einer interdisziplinären Kooperation werden ressortbezogene Berichterstattungen und Aktionen gebündelt und zu einer integrierten Berichterstattung bzw. Handlungsebene zusammengeführt. Die Fachstellen in der Stadt, die im Bereich der Gesundheit agieren, werden ein abgestimmtes und zielorientiertes Vorgehen hinsichtlich gesundheitsrelevanter Planungen und Entscheidungen umsetzen.

12. Leitsatz

**Ehrenamtliches Engagement
und Hilfe zur Selbsthilfe
Prinzip und Selbstverständnis**

14

Ehrenamtliches Engagement und Hilfe zur Selbsthilfe – Prinzip und Selbstverständnis

Im Aufbau und der Weiterentwicklung der gesundheitspolitischen Struktur spielt die Verzahnung professioneller und ehrenamtlicher Angebote eine wichtige Rolle. Darmstadt bindet bürgerschaftliches Engagement maßgeblich ein in die Gestaltung gesundheitsfördernder Entscheidungen und Maßnahmen. Nachbarschaftliche, gemeinwesenorientierte Aktivitäten werden kommunal unterstützt und professionell begleitet.



Mitwirkende an der Erstellung des Gesundheitspolitischen Leitbildes der Wissenschaftsstadt Darmstadt und den Handlungsfeldern:

Federführung:

Stadtrat Jochen Partsch, Dezernat V

Projektgruppe

Leitung: Barbara Akdeniz, Dezernat V

Aids-Hilfe Darmstadt

Uschi Linn

Arbeitskreis Frauengesundheit Südhessen

Cornelia Hinrichsen

Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Darmstadt-Stadt e.V.

Fatma Yilmaz

Gesundheitsamt für die Stadt Darmstadt und den Landkreis Darmstadt-Dieburg – Psychiatriekoordination

Meike Albert

Gesundheitsamt für die Stadt Darmstadt und den Landkreis Darmstadt-Dieburg

Dr. Ingeborg Keim

Paritätischer Wohlfahrtsverband, Selbsthilfebüro Darmstadt

Claudia Kraemer

Wissenschaftsstadt Darmstadt

Amt für Familie, Kinderbetreuung, Sport, Sportberater

Ralf-Rainer Klatt

Amt für Familie, Kinderbetreuung, Sport, Familienzentrum, Familienbildung, Erziehungsberatung

Annedore Bauer

Dezernat IV

Bernd Fliege

Frauenbüro

Sabine Eller

Interkulturelles Büro

Alp Otman

Hauptamt, Sozialberatung

Karin Schmidt

Sozialverwaltung – Leiterin

Dr. Wilma Mohr

Sozialverwaltung – Beratungs- und Servicezentrum

Wolfgang Linck

Sozialverwaltung – Sozial- und Jugendhilfeplanung

Markus Emanuel

Sozialverwaltung – Sucht- und Drogenhilfekordinator

Volker Weyel

Volkshochschule – Fachbereich Gesundheit

Steffen Wachter

Verbraucherzentrale Hessen e.V. Beratungszentrum Darmstadt

Ruth Werbeck



AIDS-Hilfe Darmstadt e. V.

Anschrift:	Elisabethenstraße 45, 64283 Darmstadt
Ansprechpartner:	Uschi Linn
Telefon:	061 51 / 280 73
Fax:	061 51 / 280 76
E-Mail:	info@darmstadt.aidshilfe.de
Homepage:	im Aufbau (ab 2010)

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Psychosoziale Aids-Beratung geht aus von einem lebensweltorientierten Ansatz und reagiert auf die unterschiedlichen Problemlagen HIV-infizierter respektive an Aids erkrankter Menschen mit dem Ziel der Wiedergewinnung von Lebensqualität und Lebensperspektive durch die Ermöglichung sozialer Teilhabe.

- › Das begriffliche Verständnis von Gesundheit basiert auf einer ganzheitlichen Betrachtung, die Gesundheitsrisiken nicht nur auf individuelles Verhalten zurückführt, sondern ebenso deren soziale, politische und kulturelle Dimensionen erkennt.
- › Aids-Arbeit entwickelt systematisch Angebote für die Zielgruppen, die in besonderer Weise von HIV/AIDS betroffen oder bedroht sind, wobei das professionelle Leistungsspektrum die Kategorien Beratung, Betreuung und Prävention abbildet.

Beratung

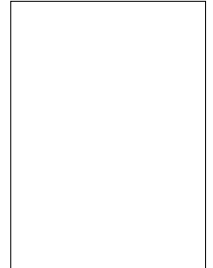
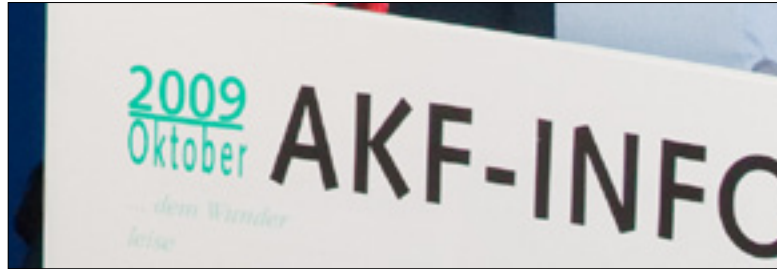
- › Persönliche psychologische Beratung
- › Krisenintervention
- › Sozialrechtliche Beratung und praktische Begleitung im Umgang mit Behörden
- › Telefonberatung
- › Testberatung

Betreuung

- › Betreutes Wohnen für Menschen mit HIV/AIDS
- › Begleitung durch die Bereiche der medizinischen Versorgung
- › Hausbesuche

Prävention

- › Zielgruppenspezifische Prävention
- › Sexualaufklärung und HIV-Prävention mit Jugendlichen und jungen Erwachsene
- › Fortbildungsangebote für Berufsgruppen



Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft (AKF) eV

Anschrift: Martinistr. 81m, 64285 Darmstadt
Ansprechpartner: Cornelia Hinrichsen
Telefon: 0 61 51 / 95 12 708
Fax: 0 61 51 / 95 12 708
E-Mail: hinrichsen@akf-info.de
Homepage: www.akf-info.de

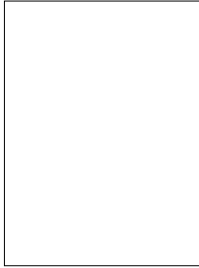
Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Fachfrauen aus Theorie und Praxis, aus unterschiedlichen Berufsfeldern wie aus der Selbsthilfe engagieren sich für eine frauengerechte Gesundheitsversorgung vor Ort und mischen sich in die Gesundheitspolitik ein. Über Jahre gewachsenes Wissen zu Fragen der Gesundheit von Frauen wird allen zur Verfügung gestellt, die Fachlichkeit ständig weiterentwickelt. Wichtige Orte dafür sind die Regional-, Berufs- und Fachgruppen sowie die Jahrestagungen.

Die Entwicklungen in der modernen Medizin und Psychologie beobachten und genau in den Blick nehmen – Stellungnahmen zu aktuellen frauen- und gesundheitspolitischen Themen bieten Verantwortlichen Hinweise für eine bessere Gesundheitspolitik. Flyer auch zu umstrittenen Themenschwerpunkten der Frauengesundheit geben ratsuchenden Frauen wie Fachleuten die Möglichkeit eines anderen Blicks auf Angebote der Gesundheitsversorgung.

Die Regionalgruppe Darmstadt/ Südhessen ist Mitglied der AG Gesundheit des Landkreises Darmstadt/Dieburg unter Federführung der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises, des ADF (Arbeitsgemeinschaft Darmstädter Frauenverbände) und hat in diesen Kooperationen Veranstaltungen zu aktuellen Frauengesundheitsthemen durchgeführt. Das Frauenbüro der Stadt Darmstadt hat 2007/2008 die Beratung von an Brustkrebs erkrankten Frauen unterstützt, die durch Mitglieder der Regionalgruppe des AKF durchgeführt wurden.

Wir, die Regionalgruppenmitglieder, sehen es als unsere Aufgabe, frauenrelevante Gesundheitsaspekte in alle Bereiche der kommunalen Arbeit einfließen zu lassen und Politik zu beraten. Wir freuen uns über neue Mitstreiterinnen.



Amt für Soziales und Prävention Beratungs- und Servicezentrum für Ältere und Menschen mit Behinderung in Darmstadt (BuS)

Anschrift: Frankfurter Str. 71, 64293 Darmstadt
Ansprechpartner: Marion Kreß, Petra Wendling, Rosi Gothe-Frömd
Telefon: 061 51 / 13-24 14, -25 05 oder -20 53
Fax: 061 51 / 13-37 99
Homepage: www.darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Altenhilfeplanung und Koordination

Die demografische Entwicklung wird auch in Darmstadt zu deutlichen Verschiebungen des Bevölkerungsaufbaus führen. Somit ist die Altenhilfeplanung von großer Bedeutung.

Zur Verbesserung der Altenhilfe und ihrer Angebote sowie der Zusammenarbeit der einzelnen Anbieter wurde von der Sozialverwaltung die „Fachkonferenz für Altenhilfe“ ins Leben gerufen.

In diesem Forum und den einzelnen Arbeitsgemeinschaften arbeiten die Träger in regelmäßigen Abständen zusammen.

Das Beratungsteam von BuS

bietet für Seniorinnen, Senioren und deren Angehörige umfassende Beratung bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit sowie Unterstützung bei der Organisation und Abstimmung einzelner Leistungen. Wir informieren und helfen bei Fragen zu: Alltagshilfen, Wohnraumanpassung, Pflegeversicherung, ambulante Dienste, Tages- und Kurzzeitpflege und Wohnen und Pflege in Heimeinrichtungen.

Die Beratung erfolgt neutral, trägerunabhängig und kostenlos. Bei Bedarf sind Hausbesuche möglich.

Für Menschen mit Behinderung stehen wir u.a. für Fragen zu Behindertenausweisen, Erwerbstätigkeit und Werkstätten, Selbsthilfegruppen sowie der allgemeinen Lebensberatung zur Verfügung.

Caritasverband Darmstadt e.V.

Darmstadt Dieburg Erbach Heppenheim



Frühberatungsstelle für entwicklungsgefährdete Kinder und deren Familien des Caritasverbandes Darmstadt e.V.

Anschrift:	Schwarzer Weg 14a, 64287 Darmstadt
Ansprechpartner:	Anette Spieß
Telefon:	0 61 51 / 6 69 68 0 (Sekretariat) Sprechzeiten: Montag – Donnerstag von 8.30h – 13.00h
Fax:	0 61 51 / 6 69 68 26
E-Mail:	fruehberatung@caritas-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Zielgruppe:

- › Familien und deren Kinder, die in ihrer körperlichen, kognitiven, sprachlichen, emotionalen und sozialen Entwicklung gefährdet, verzögert, behindert oder von Behinderung bedroht sind
- › Alter: Geburt bis Schuleintritt
- › Einzugsgebiet: Stadt Darmstadt und Landkreis Darmstadt-Dieburg West

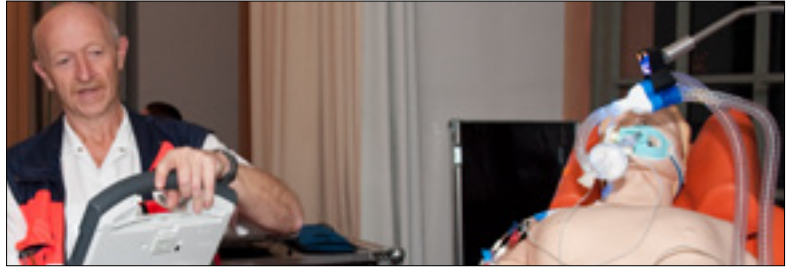
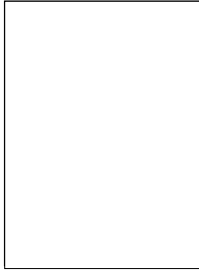
Angebote:

- › Einzel- oder Gruppentherapie in den Bereichen: Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie
- › Heilpädagogische Entwicklungsbegleitung- und förderung, Psychomotorik (Einzel und/oder in der Gruppe)
- › Verschiedene Gruppenangebote
- › Beratung und Information für Eltern
- › Informationsabende und Gruppenangebote für Eltern
- › Heilpädagogische Kindertagesstättenfachberatung (Initiierung, Begleitung von Integrationen in der Regelkindertagesstätte; Beratung von Teams, Fallbesprechungen; Beobachtung von entwicklungsauffälligen Kinder in der Kita)

Kosten:

- › Die medizinischen Therapien müssen vom Arzt verordnet sein und werden über Rezept mit den Krankenkassen abgerechnet.
- › Alle anderen Leistungen sind kostenlos.

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage:
www.caritas-darmstadt.de



DRK Rettungs- und Sozialdienste Starkenburg GmbH

Anschrift:	Mornwegstr.15, 64293 Darmstadt
Ansprechpartner:	Georg Berg
Telefon:	061 51 / 28 12 50
Fax:	061 51 / 28 12 13
Mobil:	0176 / 1004 29 63
E-Mail:	g.berg@drk-starkenbourg.de
Homepage:	www.drk-starkenbourg.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Die 1997 gegründete DRK Rettungs- und Sozialdienste Starkenburg GmbH ist ein gemeinnütziges Unternehmen des Gesundheitswesens und in den Sparten Rettungsdienst und vollstationärer Pflege mit rund 320 Mitarbeitern vertreten.

Unsere Unternehmenssitze:

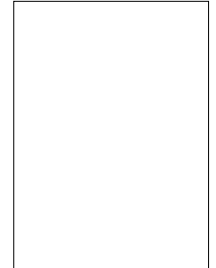
Firmen- bzw. Verwaltungssitz, 64293 Darmstadt, Mornwegstr.15

- › Rettungswache MZF Darmstadt, Mornwegstr. 15
- › Rettungswache NEF Darmstadt, Mornwegstr. 15
- › Rettungswache ITW Darmstadt, Mornwegstr. 15
- › Rettungswache Dieburg, Groß-Zimmener Str. 56
- › Rettungswache Reinheim, Tilsiter Str. 6
- › Rettungswache Schaaheim, Industriering 2
- › Rettungswache Eppertshausen, Einsteinstraße 1
- › Seniorenzentrum Fiedlersee, Darmstadt-Arheilgen, Im Fiedlersee 43

Jährlicher Leistungsumfang – Kennzahlen Rettungsdienst

- › 29.000 Einsätze im Jahr
- › 523.000 KM im Jahr
- › 4,88 Mio. Euro Budgetsumme
- › Beauftragung bis Ende 2012
- › Kennzahlen Vollstationäre Pflege: rund 60.000 Pflgetage jährlich

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage:
www.drk-starkenbourg.de



Projekt: Gesundheit aktiv gestalten (Gag)

Träger: Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Darmstadt-Stadt e.V.

Anschrift: Wolfskehlstr. 110, 64287 Darmstadt
Ansprechpartner: Fatma Yilmaz
Laufzeit: 2 Jahre (01.08.2008 – 31.07.2010)

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Ziele des Projektes:

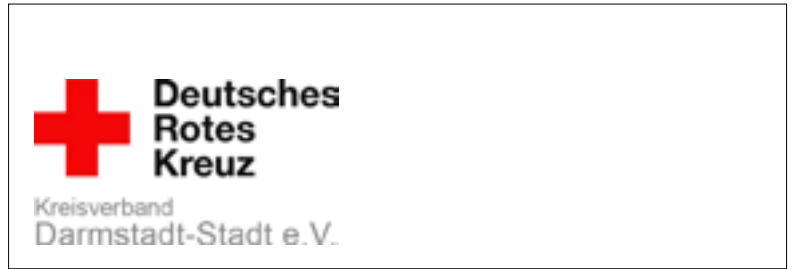
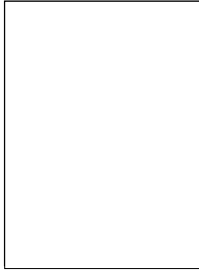
- › Koordinierung und Vernetzung stadtteilbezogener Gesundheitsstrukturen
- › Förderung der gesundheitlichen Chancengleichheit
- › Entwicklung von Projekten zur gesundheitsbezogenen Elternarbeit
- › Verbesserung der Erreichbarkeit der gesundheitsrelevanten Angebote im Stadtteil
- › Aufbau einer nachhaltigen Gesundheitsstruktur
- › Schaffung von Strukturen zur langfristigen Finanzierung von Projekten im Stadtteil
- › Weiterqualifizierung und Beschäftigung von mindestens 6 Gesundheitslotsen/-innen im Stadtteil.

Zielgruppe

Das Projekt richtet sich in erster Linie an sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen, wozu insbesondere Kinder, Jugendliche und ihre Eltern gehören. Aufgrund der hohen Anzahl an Bewohner/-innen mit Migrationshintergrund werden deren Belange bei der Planung von Projekten besonders berücksichtigt.

Projektplanung:

- › Muttersprachliche Veranstaltungen zu gesundheitsrelevanten Themen, die insbesondere Ernährung, Bewegung und Kindergesundheit betreffen. Für diese Veranstaltungen werden Gesundheitslotsen/-innen, die im Rahmen des MiMi-Projektes geschult wurden, als freie Mitarbeiter/-innen eingesetzt.
- › Fortbildungen der Gesundheitslotsen/-innen zur qualifizierten Durchführung der Veranstaltungen und Sensibilisierung für die Zielgruppen.
- › Streuung der Hessen-Gesundheits-Wegweiser des MiMi Projektes bei Veranstaltungen in den benötigten Muttersprachen. Der Wegweiser beinhaltet alle relevanten Gesundheitsvorsorgeuntersuchungen, einen Glossar und wichtige Institutionen in Hessen.



DRK Kreisverband Darmstadt-Stadt e. V. – Abteilung Sozialarbeit Altern in der zweiten Heimat – Ein Projekt für ältere Migrantinnen und Migranten

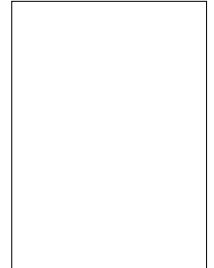
Anschrift:	Mornewegstraße 15, 64293 Darmstadt
Ansprechpartner:	Miriam Seel
Telefon:	061 51 / 3 60 66 58
Fax:	061 51 / 3 60 66 59
E-Mail:	miriam.seel@drk-darmstadt.de
Homepage:	www.drk-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Jede fünfte Person in Darmstadt mit einem Migrationshintergrund ist inzwischen über 50 Jahre alt. Die Lebenssituation dieser Menschen ist oft durch Vereinsamung, Sprachprobleme, Informationsdefizite und geringes Einkommen geprägt. Gleichzeitig wünschen sich ältere Zuwanderer Sozialkontakte im eigenen Stadtteil und Begegnungsangebote, die ihre kulturellen und geschlechtsspezifischen Erwartungen berücksichtigen. Seit September 2006 führt der DRK Kreisverband Darmstadt-Stadt e.V. ein speziell auf ältere Migrantinnen und Migranten zugeschnittenes Projekt durch, das in den ersten drei Jahren vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) finanziell gefördert wurde.

Ziel des Projektes ist es, bei Zuwanderinnen und Zuwanderern ab 50 Jahren die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu fördern, neue Sozialkontakte aufzubauen, die Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung zu erleichtern und Informationsdefizite abzubauen. In den Stadtteilen Darmstadt-Nord und Eberstadt-Süd wurden deshalb unter sozialpädagogischer Anleitung mehrere offene Treffs für ältere Migrantinnen und Migranten aufgebaut. Flankiert wird dieses Angebot von Gruppenangeboten wie Gymnastik -, Computer - und Sprachkursen. Schwerpunkte sind Angebote in russischer, türkischer und spanischer Sprache.

Ein besonderes Anliegen dieser Seniorenarbeit mit ist die Vorbereitung auf das „Älter werden in Deutschland“. Dies geschieht z. B. mit Hilfe von muttersprachlichen Informationsreihen, bei denen die örtlichen Hilfsangebote für ältere Menschen vorgestellt und besucht werden. Genauso wichtig wie der Abbau von Schwellenängsten vor „deutschen“ Einrichtungen ist es dabei, die Teilnehmenden zu ermutigen, die manchmal sehr ambivalenten Erwartungen und Wünsche im Zusammenhang mit dem Älter werden anzusprechen und emotional zu bearbeiten.



Ernährung mundgerecht

Projekt: Projekt „KinderLeicht fit – Paradiesisch aktiv“

Anschrift:	Ahastr. 9, 64295 Darmstadt
Ansprechpartner:	Alexandra Stirmlinger, Dipl. oec. troph. (FH)
Telefon:	061 51 / 492 73 95
E-Mail:	info@ernaehrung-mundgerecht.de
Homepage:	www.ernaehrung-mundgerecht.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Einrichtungen

- › Kinderhaus „Paradies“, Eberstadt
- › Aktivspielplatz Herrngarten, Darmstadt

Projektthema

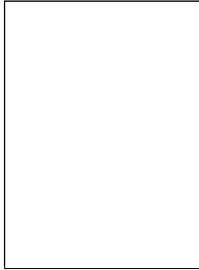
- › gesundheitsfördernde Ernährung im Rahmen des Projekts:
KinderLeicht fit – Paradiesisch aktiv

Inhalte

- › Theorie – aid Ernährungspyramide
- › Praxis – Kochkurse

Als zertifizierte Diplom Oecothrophologin (Ernährungswissenschaften) arbeite ich seit Ende 2005 selbständig und bin bei den gesetzlichen Krankenkassen anerkannt. Zu meiner Tätigkeit gehören verschiedene Aufgaben. Eine davon ist die individuelle Ernährungsberatung von Patienten, die auf Grund einer oder mehrere Erkrankung ihre Ernährungsgewohnheiten umstellen müssen. Im Rahmen von Gesundheitstagen in Firmen werde ich von Krankenkassen als Ansprechpartner rund um das Thema Ernährung engagiert. Am Weltkindertag 2008 und zur Jubiläumsfeier des Arheilger Jugendhauses „Heag-Häuschen“ z. B. konnten Kinder und Jugendliche an einem speziellen Sinnesparcour teilnehmen und ihre Sinne testen.

Das Gesundheitsprojekt „KinderLeicht fit – Paradiesisch aktiv“ der beiden Einrichtungen Kinderhaus „Paradies“ und Aktivspielplatz Herrngarten umfasste verschiedene Gesundheitsthemen, u. a. Bewegung, Entspannung, Zahngesundheit und Körperhygiene.



Familienzentrum - Familienbildung – der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Anschrift: Frankfurter Str. 71, 64293 Darmstadt
Ansprechpartner: Katharina Maiwald
Telefon: 061 51 / 13 25 09
Fax: 061 51 / 13 28 15
E-Mail: fbs@darmstadt.de
Homepage: www.darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Informationen, Kurse und Veranstaltungen

Physische und psychische Gesundheit sind wesentliche Voraussetzungen für eine harmonische und ganzheitliche Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Generationsübergreifende Verantwortung für Gesundheit in diesem Verständnis ist in familiären Lebensformen gebunden an Familienverantwortung und Erziehungskompetenz.

Im Familienzentrum besteht die Möglichkeit, durch Informationen, Kurse und Veranstaltungen alle Familienangehörige ressourcenorientiert zu stärken und zu unterstützen. Zum einen durch aktive Gesundheitsförderung und zum anderen durch Gesundheitsbildung.

Eine Vielfalt von Kursangeboten möchte Sie einladen, Gesundheit für sich und Ihre Familie zu einem alltäglichen Bestandteil des Lebens werden zu lassen. Der Spaß in der Gemeinschaft bei Koch- oder Bewegungskursen, bei Entspannungsangeboten – all das kann Wohlbefinden fördern und neue Kräfte zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben im Familienalltag freisetzen.

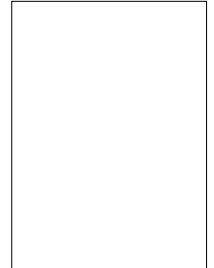
Stillen und Kinderernährung

Informationen zu den Themen Stillen und Kinderernährung können über die Hotline (dienstags von 9.00 – 11.00 Uhr unter der Telefonnummer 13 30 32) eingeholt werden. Stillberatung erfolgt nach Vereinbarung (Telefonnummer 13 30 32).

Vorträge: „Die Ernährung des Säuglings“ und „Essen wie die Großen“.

Information, Klärung und Beratung

Die genauen Kursdaten entnehmen Sie bitte unserem halbjährlich erscheinenden (jeweils Juni und Dezember des laufenden Kalenderjahres) Programm.



Frauenbüro der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Anschrift:	Frankfurter Straße 71, 64293 Darmstadt
Ansprechpartner:	Sabine Eller, I Leiterin des Frauenbüros
Telefon:	061 51 / 13 23 40
Fax:	061 51 / 13 20 89
E-Mail:	frauenbuero@darmstadt.de
Homepage:	www.frauenbuero.darmstadt.de www.familien-willkommen.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

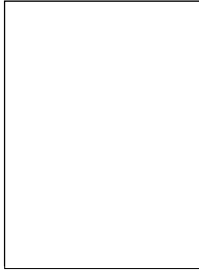
Etwas mehr als die Hälfte der Darmstädter Bevölkerung ist weiblich. Es sind vielfältige Themen, die sie bewegen und in denen Chancenungleichheit besteht. Frauenpolitische Veränderungen vor Ort finden oft im Zusammenspiel von Frauenbüro und Schlüsselinstitutionen statt – deshalb arbeiten wir zukünftig gerne im Gesunde Städte Netzwerk mit und haben auch bisher im Zusammenspiel mit Frauenverbänden im Gesundheitsbereich Akzente gesetzt:

Dass Frauenherzen anders schlagen und Herz-Kreislaufkrankungen mittlerweile zu den häufigsten Todesursachen bei Frauen gehören ist fast schon Allgemeinwissen. Informationen zu den Symptomen und Risikofaktoren sowie Hinweise zum Verhalten in akuten Situationen jedoch nicht – deshalb haben wir das Faltblatt „Herzinfarkt bei Frauen“ herausgebracht. Dass Gewaltschutz von Frauen eine Herausforderung für das Gesundheitswesen ist, hat auch das Bundesgesundheitsministerium erkannt und bezeichnet Gewalt als eines der größten Gesundheitsrisiken von Frauen, dem sich auch auf kommunaler Ebene gewidmet wird.

Da Essstörungen immer noch überwiegend Frauen betreffen, braucht es auch zukünftig Angebote für Mädchen, die Ihren Weg finden müssen zwischen „Germany's next Topmodel“ und dem ganz sie selbst zu sein. Wir thematisieren auch die gesundheitliche Versorgung älterer Migrantinnen. Jährlich leitet die Aktion Lucia am 1.10. den Brustkrebssmonat Oktober ein, darüber hinaus finden Sie auf unserer Homepage einen Wegweiser für brustkrebserkrankte Frauen.

Die Broschüren und weitere ausführliche Informationen zur Arbeit des Frauenbüros finden Sie auf unseren Internetseiten:

www.frauenbuero.darmstadt.de und www.familien-willkommen.de



Sportkreis 33 Darmstadt

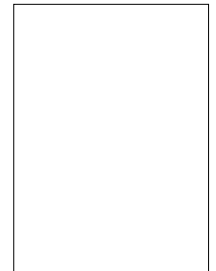
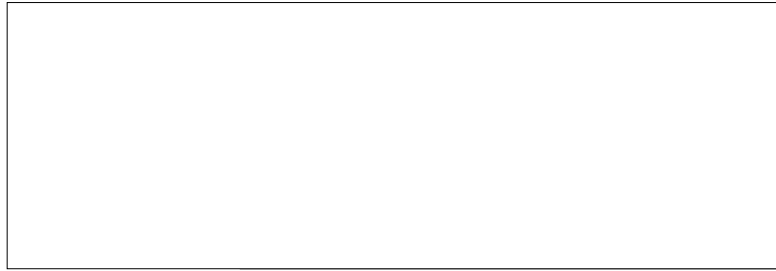
Anschrift:	Bleichstr. 2 64283 Darmstadt
Ansprechpartner:	Daniela Ludwig
Telefon:	062 57 / 8 67 44
E-Mail:	ludwig@sportkreis-darmstadt.de
Homepage:	www.sportkreis-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Der Sportkreis Darmstadt als Akteur im Netzwerk Gesunde Stadt

Der Sportkreis Darmstadt dient als Anlaufstelle und Bindeglied zwischen den Vereinen vor Ort und dem Landessportbund Hessen. In dieser Funktion betreut und berät der Sportkreis etwa 200 Vereine mit ca. 100000 Mitgliedern. Während in vergangenen Jahren vor allem Leistungs-, allgemeine Breitensportliche und Management-Aktivitäten dominierten, gewinnen zunehmend auch Angebote und Entwicklungen im Gesundheits- und Rehabilitationssport an Bedeutung. Insofern sieht der Sportkreis seine Aufgabe auch darin, die Vereine zu ermuntern, dieser steigenden Nachfrage durch qualifizierte Angebote gerecht zu werden. Allerdings gilt es ebenso Angebote zu Sport und Gesundheit auch jenen Menschen zugänglich zu machen, die bisher noch nicht erreicht werden konnten. Denn die gesundheitlichen Wirkungen von Sport und Bewegung für die Entwicklung von Kindern und in Bezug auf Prävention und Therapie von orthopädischen, inneren und neurologischen Erkrankungen für Menschen aller Altersklassen werden zunehmend auch von wissenschaftlichen Studien bestätigt. Da Bewegung und Sport in der Gruppe aber auch weit über den rein funktionalen Aspekt hinaus geht, ist gerade in Zeiten von Individualisierung und Desintegration in der Gesellschaft das Anbahnen von sozialen Kontakten eine ebenso wichtige Aufgabe.

Da im Rahmen des „Netzwerks Gesunde Stadt“ Gesundheitsförderung als gesellschaftspolitische Aufgabe im öffentlichen Bewusstsein verankert werden soll, möchte sich der Sportkreis Darmstadt gerne in dieses Netzwerk integrieren. Der Zeitpunkt dazu ist auch insofern günstig, da sich der Sportkreis die Aufgabe gestellt hat, im Raum Darmstadt ein Netzwerk Sport und Gesundheit zu initiieren. Im Rahmen dessen sollen gemeinsam mit der Sportjugend des Sportkreises Kontakte zu Institutionen geknüpft werden, deren Handlungsfeld in der Gesundheitsförderung liegt oder die Zugang zu Bevölkerungsgruppen haben, die der organisierte Sport bisher nicht erreichen konnte. Ziel ist es, sportliche Angebote sowohl im präventiven als auch im rehabilitativen Bereich weiter auszubauen und bekannter zu machen, um möglichst viele Menschen an Sport und Bewegung heranzuführen.



Caritasverband Darmstadt e.V. – Allgemeine Lebensberatung

Anschrift: Heinrichstr. 32A, 64283 Darmstadt
Ansprechpartner: Gudrun Schneider
Telefon: 0 61 51 / 99 91 10 (Sekretariat)
Fax: 0 61 51 / 99 91 50
E-Mail: alb@caritas-darmstadt.de
Homepage: www.caritas-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Zielgruppe

Unabhängig von Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit oder Nationalität

- › Einzelpersonen, Paare und Familien
- › Schwangere, alleinerziehende Mütter oder Väter, Eltern
- › Teenagerschwangere, Teenagemütter, sowie deren Partner und Eltern
- › Menschen mit persönlichen, finanziellen und familiären Fragen
- › Menschen in psychosozialen Krisen

Angebote

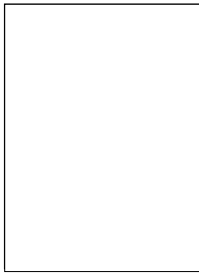
- › Sozialberatung / Existenzsicherung
- › Psychosoziale Beratung für Einzelpersonen, Paare und Familien
- › Frauenspezifische Beratung / Angebote
- › Schwangerenberatung
- › Beratung und Begleitung für schwangere Mädchen und Teenagemütter, sowie deren Partner und Eltern
- › Offener Treff für schwangere Mädchen und Teenagemütter
- › Gesetzliche Betreuung

Offene Sprechstunde

- › Dienstags: 9:00 – 11:30 Uhr
- › Mittwochs 13:30 – 16:00 Uhr
- › Donnerstags: 10:00 – 12:00 Uhr

Zugangswege

- › Erstkontakt persönlich oder telefonisch über die offene Sprechstunde
- › weitere Beratungstermine dann nach Vereinbarung



pro familia

Anschrift: Landgraf-Georg-Str. 120, 64287 Darmstadt
Ansprechpartner: Dagmar Zeiß
Telefon: 061 51 / 42 94 20
E-Mail: darmstadt@profamilia.de
Homepage: www.profamilia.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

„Gesundheit ist Alles“

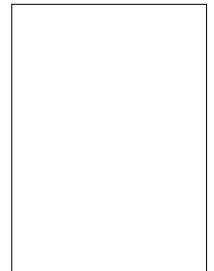
Sexuelle und reproduktive Gesundheit ist Menschenrecht

“Sexuelle und reproduktive Gesundheit” tangiert Kernbereiche des gesellschaftlichen und sozialen Lebens:

- › Den freien Zugang zu Möglichkeiten der Familienplanung
- › Den Schutz vor ungewollten Schwangerschaften
- › Den Schutz des ungeborenen Lebens
- › Eine optimale medizinische und psychosoziale Versorgung von schwangeren Frauen, Müttern und Kindern
- › Den Schutz vor sexuell übertragbaren Erkrankungen einschließlich AIDS.
- › Diskriminierungs- und gewaltfreie Partnerwahl, Liebe und Sexualität
- › Eine gesunde psychosexuelle Entwicklung von Kindern

Beratungsangebot





Seniorenrat Darmstadt e. V. **– hilft bei der Sicherung von Lebensqualität im Alter**

Anschrift: Fiedlerweg 34, 64287 Darmstadt
Ansprechpartner: Irmgard Klaff-Isselmann
Telefon: 0 61 51 / 42 17 20
E-Mail: isselmann@t-online.de
Homepage: www.seniorenrat-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Erhalt von Lebensqualität ist in jedem Lebensabschnitt erstrebenswert. Im Alter gewinnt dieses Anliegen aber eine besondere Note. Es geht nicht mehr nur um die Erfüllung eigener Interessen, es gilt hier dem Menschen mit seinen individuellen Fähigkeiten und in seiner persönlichen Lebenssituation ein Altern in Würde zu ermöglichen.

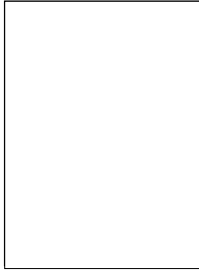
Der Seniorenrat Darmstadt e. V. hat sich der Verbesserung der Lebenssituation der älteren Generation in Darmstadt verschrieben und arbeitet seit mehr als 35 Jahren ehrenamtlich, überparteilich und überkonfessionell.

Mit der Ausrichtung der 1. Darmstädter Seniorentage in diesem Jahr hat der Seniorenrat eine Plattform zur Information rund um das Älterwerden in Darmstadt geboten. Viele Menschen haben dieses neue Angebot angenommen, sodass es eine Folgeveranstaltung gleich im kommenden Jahr geben wird.

Die Herausgabe eines Veranstaltungskalenders 3 Mal im Jahr, um die Möglichkeit zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aufzuzeigen, und das Betreiben zweier Internetcafés (im Alten- und Pflegeheim Emilstr. und in der Seniorenwohnanlage Schwarzer Weg) zur Einführung und Weiterbildung in modernen Kommunikationstechnologien richten sich eher an die mobilen älteren Menschen.

Unser Besuchsdienst in mehreren Alten- und Pflegeheimen sowie unser Besuchsdienst mit Hunden in fast allen Darmstädter Alten- und Pflegeheimen sind ein Dienst an Menschen, die sonst keinen Zugang mehr zur Öffentlichkeit haben.

Der Seniorenrat Darmstadt e. V. zeichnet seniorenfreundliche Betriebe aus, um so die Interessen der älteren Menschen mit denen von Unternehmern füreinander nutzbar zu machen.



Selbsthilfebüro Darmstadt

Anschrift:	Poststr. 9, 64293 Darmstadt
Ansprechpartner:	Claudia Kraemer
Telefon:	061 51 / 89 50 05
Fax:	061 51 / 89 50 06
Sprechzeiten/Beratung:	Mo.–Mi. 9:30 – 12:00 Uhr, Do. 15:00 – 18:00 Uhr sowie nach Vereinbarung
Homepages:	www.paritaet-selbsthilfe.org und www.paritaet-projekte.org

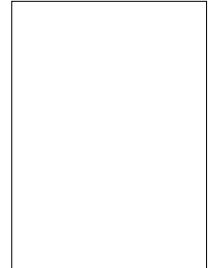
Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Selbsthilfe im Gesundheitswesen

Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung sind inzwischen selbstverständlicher Teil der gesundheitlichen und sozialen Versorgung in Deutschland. Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen sind Zusammenschlüsse aktiver Patienten, die sich gegenseitig stärken, Wissen bündeln und weitergeben und die sich ihre eigenen Lobbystrukturen aufbauen. Die Erfahrungskompetenz von Gleichbetroffenen hat einen hohen Stellenwert und ist deswegen gefragt.

Selbsthilfeunterstützung durch das Selbsthilfebüro Darmstadt

- › Das Selbsthilfebüro Darmstadt unterstützt Menschen, selbst aktiv zu werden und im Austausch mit anderen Betroffenen neue Lösungen zu finden.
- › Interessierte werden beraten und an bestehende Selbsthilfegruppen vermittelt.
- › Wir beraten und unterstützen Menschen, die eine neue Selbsthilfegruppe gründen möchten.
- › Wir informieren über Selbsthilfe.
- › Wir vernetzen die Selbsthilfegruppen in der Region.
- › Wir beraten alle regionalen Selbsthilfegruppen in organisatorischen, finanziellen und gruppendynamischen Fragen.
- › Wir fördern die Kommunikation und Kooperation zwischen den verschiedenen örtlichen Selbsthilfeszusammenschlüssen.
- › Wir vermitteln Kontakte zwischen Selbsthilfegruppen und Fachleuten im Gesundheits- und Sozialbereich.
- › Wir vertreten die Belange der Selbsthilfe in Gremien und Arbeitskreisen.
- › Wir bieten Fachveranstaltungen und Weiterbildungen an.
- › Wir veröffentlichen das Selbsthilfemagazin TIPP.



Stadtteilwerkstatt Eberstadt-Süd

Anschrift:	In der Kirchtanne 31–33, 64297 Darmstadt
Ansprechpartner:	Herrn Peter Grünig
Telefon:	0 61 51 / 50 37 76
Fax:	0 61 51 / 50 37 78
E-Mail:	p.gruenig@caritas-darmstadt.de
Homepage:	www.caritas-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

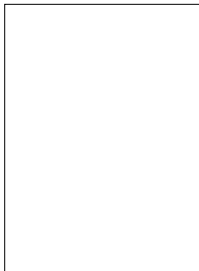
Netzwerk Gesundheit

Gesundheitsförderung in Eberstadt-Süd

Vor dem Hintergrund von vorgetragenen Interessen des Gesundheits- und Präventionssektors wurde durch die Stadtteilwerkstatt Eberstadt-Süd gemeinsam mit Partnern das ‚Netzwerk Gesundheit‘ Eberstadt-Süd initiiert. Gemeinsamer Austausch, gegenseitige Vernetzung und Planung von Aktionen rund um das Thema Gesundheit sind die Motivationen der Gruppe Netzwerk Gesundheit Eberstadt-Süd. Zum Netzwerk gehören Vertreterinnen und Vertreter der Grundschulen, der Kinder- und Altenbetreuungseinrichtungen, der Sportvereine, der medizinischen Dienste, der therapeutischen Einrichtungen, der Ärzte und Apotheken, der Präventionseinrichtungen, der Migrantenvereine, der Beratungseinrichtungen, der sozialen Einrichtungen, des Gesundheitsamtes Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg. Das Netzwerk tagt in achtwöchigem Rhythmus zu gesundheitsrelevanten Themen. Auf Initiative des Netzwerkes Gesundheit findet z. Zt. eine Befragung durch Herrn Prof. Dr. Loges und einer Gruppe Studierender der Hochschule Darmstadt zur Gesundheitssituation in Eberstadt-Süd statt. Befragt werden sowohl Bewohnerinnen und Bewohner als auch Experten des Stadtteils.

Aktionstag „Bewegt + Gesund“

Zur Präsentation der Arbeit des Netzwerkes wurde im März 2007 der Aktionstag ‚Bewegt + Gesund‘ in Eberstadt-Süd veranstaltet. Ziel der Veranstaltung war die Stärkung des Interesses für das Thema Gesundheit im Stadtteil sowie ein reger Informations- und Erfahrungsaustausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dem Motto entsprechend wurde ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, Aufführungen, Informationsständen und Mitmach-Aktionen angeboten.



Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e.V.

Anschrift: Rheinstr. 20a, 64283 Darmstadt
Ansprechpartner: Miriam Eisenhauer
Telefon: 061 51 / 29 50 14
E-Mail: miriam.eisenhauer@ska-darmstadt.de
Homepage: www.ska-darmstadt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Einleitung

- Laut aktueller Studienergebnisse ist das Ernährungsverhalten [1] und somit die Nährstoffaufnahme [2] der Kinder und Jugendlichen in Deutschland bedenklich.
- Insbesondere bei jenen mit Migrationshintergrund und/oder niedrigem sozialen Status [3].
- Die Folgen sind vielfältig und langfristig [4].
- Intervention ist nötig! Die erste allgemeine Prävention durch Gesundheitsförderung des Menschen findet im Setting Schule statt [5].
- „Jedes Kind hat ein Recht auf gesunde Ernährung, unabhängig von seiner sozialen Herkunft [6].“

Frage

Können Veränderungen und Aufklärung im Schulalltag, das Ernährungsverhalten und Gesundheitsbewusstsein der Kinder und Jugendlichen verbessern?

Befürchtungen

1. Mangelnde Akzeptanz bei Lehrer/innen und Schüler/innen [7, 8]
2. Verdrängung der Schüler/innen zu umliegenden Einkaufsmöglichkeiten [7]
3. Umsatzeinbußen beim Verkauf der gesunden Schulverpflegung [8]

Beispiel

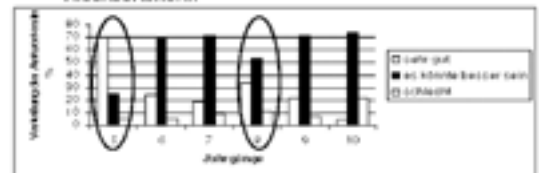
Evaluation der Folgen durch die Umstellung eines konventionellen Kiosksortiments im Schulalltag zu einem gesunden Schulkiosksortiment im Rahmen der Gesundheitsförderung an einer integrierten Gesamtschule (IGS) in einem sozialen Brennpunkt.

Kranichstein

- Stadtteil von Darmstadt
- Fördergebiet in einem Bund-Länder-Programm [9]
- 6161 Einwohner [9]
- 31 % Migrant/innen aus 82 Nationen [9]
- 1/3 der Bevölkerung lebt in Hochhausneubau [9]
- Arbeitslosendichte 7,4 % [9]
- Erich Kästner-Schule (IGS) 392 Schüler/innen (davon 40 % Migrant/innen) [10]

Befürchtung 1: Mangelnde Akzeptanz bei Lehrer/innen und Schüler/innen

Ergebnisse aus Befragung der Schüler/innen zum neuen Kiosksortiment:



(JG 5: kennen altes Sortiment nicht mehr; JG 8: wurden partizipiert)

Ergebnisse aus Befragung der Lehrer/innen:

Antwort	sehr zu-frieden	eher zu-frieden	ist mir egal	eher unzu-frieden	sehr unzu-frieden	h. A.	Gesamt
n	5	19	1	0	0	2	27
%	18,5	70,4	3,7	0	0	7,4	100

Befürchtung 1 nicht bestätigt!

Befürchtung 2: Verdrängung der Schüler/innen zu umliegenden Einkaufsmöglichkeiten

Ergebnisse aus Befragung der Lehrer/innen:
Beobachtete Veränderungen bei den Schülerabwanderungen in den Pausen seit der Intervention

Antwort	Nein, das war schon immer so	Kann ich leider nicht beurteilen	Ja, das ist mehr geworden
n	12	14	1
%	44,4	51,9	3,7

Befürchtung 2 nicht bestätigt!

Befürchtung 3: Umsatzeinbußen beim Verkauf der gesunden Schulverpflegung

Veränderungen im Kioskgewinn von 2006 und 2007:

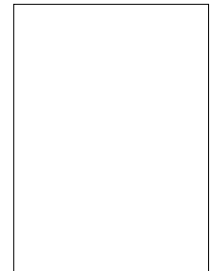
○ Gewinn pro Monat (Juni bis November 2006) = 199,69 €

○ Gewinn pro Monat (Juni bis November 2007) = 398,19 €

Befürchtung 3 nicht bestätigt!

Diskussion

- Die Ergebnisse der Fallstudie zeigen positive Änderungen durch die Intervention.
- Die Schüler/innen sollten aktiv am Prozess beteiligt werden.



Netzwerk gegen Gewalt **Regionale Geschäftsstelle im Polizeipräsidium Südhessen**

Anschrift: Orangerieallee 12, 64285 Darmstadt
Ansprechpartner: Christine Klein
Telefon: 0 61 51 / 9 69 40 41
E-Mail: netzwerk.gegen.gewalt.pps@polizei.hessen.de
Homepage: www.netzwerk-gegen-gewalt.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Das „Netzwerk gegen Gewalt“ ist die Gewaltpräventionsinitiative der Hessischen Landesregierung.

Das „Netzwerk gegen Gewalt“ wird von der Hessischen Staatskanzlei, dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport, dem Hessischen Kultusministerium, dem Hessischen Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, dem Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa und dem Landespräventionsrat Hessen getragen.

Das „Netzwerk gegen Gewalt“ sieht Gewaltprävention für Kinder und Jugendliche als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Gewaltprävention richtet sich nicht nur an Eltern und Schule, sondern auch an Behörden, Institutionen, Einrichtungen, Vereine und private Initiativen, wie beispielsweise Jugendhilfe, Jugendamt, Polizei, Kommunen, Justiz und Sportvereine.

Das „Netzwerk gegen Gewalt“ leistet Beiträge zur Kooperation der Initiativen zur Gewaltprävention, um das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein zur Gewaltprävention zu stärken.

Das hessenweite „Netzwerk gegen Gewalt“ wurde 2002 gegründet und die Landesgeschäftsstelle mit Sitz in Wiesbaden arbeitet mit ihrer Geschäftsführung aus dem Innenministerium und dem Kultusministerium seit 2003. Um die Kooperation der Initiativen zur Gewaltprävention auf möglichst alle Regionen Hessens auszuweiten wurden Anfang 2009 Regionale Geschäftsstellen Netzwerk gegen Gewalt eingerichtet.

Die Regionale Geschäftsstelle Südhessen hat Anfang April 2009 ihre Arbeit aufgenommen.



Verbraucherberatung

Anschrift:	Luisenplatz 6, CarreeGalerie, 64283 Darmstadt
Ansprechpartner:	Ruth Werbeck
Telefon:	061 51 / 27999-0
Fax:	061 51 / 27999-27
E-Mail:	darmstadt@verbraucher.de
Homepage:	www.verbraucher.de

Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Guter Rat ist gefragt!

Viele Gesundheitsdienstleistungen müssen oder können Verbraucher selbst bezahlen. Der „Gesundheitsmarkt“ ist aber unübersichtlich und von unterschiedlichen Interessen geprägt. Wichtig für Verbraucher sind hier kompetente und unabhängige Ansprechpartner.

Die Verbraucherzentrale Hessen hat bereits 2001 den Beratungsbedarf erkannt und die Patientenberatung eingeführt. Hier geht es in erster Linie darum, dass jeder seine Rechte und Pflichten zum Beispiel gegenüber Krankenkassen und Ärzten kennt und somit zum selbstbewussten Partner wird.

Wir beraten Sie persönlich oder telefonisch und erklären Ihnen, was sich hinter Fachbegriffen verbirgt oder wie Zuständigkeiten geregelt sind. Die Themen sind vielfältig, typische Fragen haben wir hier aufgelistet.

Telefonische Beratung: Die telefonische Beratung ist der besondere Service der Verbraucherzentrale für alle Verbraucher, denen der Weg in die Beratungsstelle zu weit und zu teuer ist und die sich dennoch unkompliziert und kompetent informieren wollen.

Das Beratungsentgelt ist im Telefentarif enthalten und beträgt 1,75 EUR pro Minute bei Anrufen aus dem Festnetz der deutschen Telekom AG; andere (Mobilfunk-) Netzbetreiber können ein höheres Entgelt berechnen.

Persönliche Beratung: Für die persönliche Beratung können Sie montags und freitags von 9 – 11 Uhr und dienstags und mittwochs von 11 – 13 Uhr unter der Nummer 061 51 / 27999-0, oder unter 061 51 / 27999-30 einen Termin vereinbaren.



Pressespiegel

Darmstädter Echo vom
04. November 2009

Startschuss mit Gymnastikeinlage

Präventionskonferenz – Die Teilnehmer in der Orangerie lernen „Gesunde Stadt“ kennen – „Schwarzer Gürtel im Sitzen“

„Wir beginnen mit der Halswirbelsäule, bewegen unseren Kopf nach rechts und links“, ruft Madeleine Keller als Projektkoordinatorin sowie Barbara Akdeniz, Leiterin des Amtes für Soziales und Prävention (dazu weiterer Bericht).

Partsch äußert sich überzeugt vom „Gebrauchswert“ des Projekts, das nach zweijähriger Planung von nun an als Querschnittsaufgabe in die Tat umgesetzt werden soll. „Wir sind in einigen Bereichen schon sehr aktiv und haben verschiedene Handlungsfelder definiert“, betont der Dezerent. „Unser Ziel muss es sein, diesen Beitritt als eine Verpflichtung zu begreifen.“

„Ich bin mir sicher, das ist der Auftakt für die Verbesserung der Gesundheit unserer Stadt“, ruft Sozialdezernent Jochen Partsch (Grüne) den Zuhörern zu, die auf Einladung des Kommunalen Präventionsrats gekommen sind. Wie bei der Wissenschafts- oder Sozialen Stadt, sei auch die „Gesunde Stadt“ ein vielleicht zunächst trockener Titel, der nun mit Leben

gefüllt werden müsse. Wie das geschehen soll, umreißen später Madeleine Keller als Projektkoordinatorin sowie Barbara Akdeniz, Leiterin des Amtes für Soziales und Prävention (dazu weiterer Bericht).

Partsch äußert sich überzeugt vom „Gebrauchswert“ des Projekts, das nach zweijähriger Planung von nun an als Querschnittsaufgabe in die Tat umgesetzt werden soll. „Wir sind in einigen Bereichen schon sehr aktiv und haben verschiedene Handlungsfelder definiert“, betont der Dezerent. „Unser Ziel muss es sein, diesen Beitritt als eine Verpflichtung zu begreifen.“

„Darmstadt hat einen sehr überzeugenden und qualifizierten Antrag gestellt“, sagt Claus Weth vom Gesunde-Städte-Netzwerk, dem mittlerweile bundesweit siebzig Städte angehören. Darmstadt bringe vielfältige Kompetenzen und Ideen mit. Mit dem Beitritt werde die Absicht erklärt, „Gesundheit als öffentliche Auf-

gabe weiterzuentwickeln“, verliest Weth den Text der Mitgliedsurkunde, die er Partsch und Oberbürgermeister Walter Hoffmann überreicht. Das sei umso wichtiger in Zeiten, da sich die Unterschiede zwischen Arm und Reich verschärften und soziale Abstiege zu psychischen Belastungen führten.

„Weingehend formales Wischiwaschi“, frotzelt hingegen Peter Hoffmann vom Duo „Kabbaratz“, das die Veranstaltung gewohnt launig und bissig kommentiert. Inhaltlich sei doch noch gar nichts passiert. „Gesund ist Darmstadt erst dann, wenn ich als Kassenspatient auch zum Quartalsende noch einen Termin bekomme“, lästert Hoffmann. Einer Gesellschaft ständig Sitzender könne man doch allenthalben den „Schwarzen Gürtel im Sitzen“ entlocken. Die vielen Teilnehmer der Präventionskonferenz haben sich diesem Vorhaben bei der Sitzgymnastik zumindest schon mal vielversprechend angenähert. lex

Präventionspreis: Drei Gewinner

Der auf der Konferenz verliehene Präventionspreis in Höhe von 1500 Euro ging an die Griesheimer Gerhart-Hauptmann-Schule für ihr Präventionsnetzwerk. Den mit 1000 Euro dotierten zweiten Platz belegte das Diakonische Werk

Darmstadt mit dem Projekt „KISS – Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum“. Platz drei und 500 Euro ging an die Eberstädter Wilhelm-Hauff-Schule (Grundschule) für ihre „Bausteine der Prävention“. lex

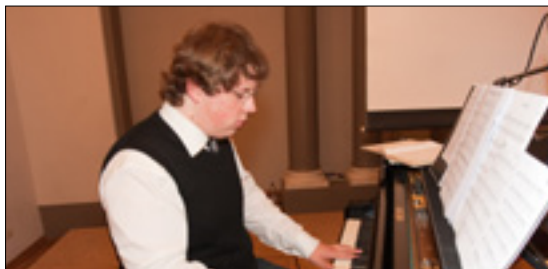
DARMSTADTS NEUES GESUNDHEITSPOLITISCHES LEITBILD

Zwölf Punkte für eine „Gesunde Stadt“

Das gesundheitspolitische Leitbild der Stadt, das Projektkoordinatorin Madeleine Keller und Barbara Akdeniz als Leiterin des Amtes für Soziales und Prävention bei der Konferenz vorstellten, umfasst zwölf Punkte. Es bezieht sich auf den Ansatz der Weltgesundheitsorganisation, der unter anderem angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, ein stabiles Ökosystem und soziale Gerechtigkeit als grund-

gende Bedingungen für Gesundheit betrachtet. Das Leitbild bezeichnet Gesundheit als „grundlegendes Element von Lebensqualität“ und fordert, dass Gesundheit jedem zugänglich sein muss – unabhängig von Einkommen, Geschlecht oder Herkunft. Dabei sollen individuelle Ressourcen gestärkt und Rahmenbedingungen verbessert werden, etwa mit Blick auf eine gesündere Umwelt oder Sport und Bewegung.

Über Vernetzung und Kooperationen soll der Prozess vorangetrieben und dabei auch ehrenamtliches Engagement eingebunden werden. Es geht laut Amtsleiterin Akdeniz weniger darum, das Angebot zu erweitern, sondern vielmehr um eine Bündelung des Vorhandenen, „um die Gesundheitslandschaft in Darmstadt zusammenzuführen“. Das Leitbild sei nicht statisch, sondern werde fortgeschrieben. lex



Organigramm des KPRd

Auftraggeber		
Oberbürgermeister Walter Hoffmann		
Polizeipräsident Gosbert Dölger		
Bürgermeister Wolfgang Glenz		
Sozialdezernent Jochen Partsch		
Ordnungsdezernent Dieter Wenzel		
Förderkreis	Management	Präventionskonferenz
UNTERSTÜTZUNG	KOORDINATION	FORUM
SPONSOREN	LEITUNG:	NETZWERK
Förderverein Prävention e.V.	Volker Weyel Suchthilfekordinator	› Präsentation
› öffentlich	GESCHÄFTSSTELLE:	› Reflexion
› finanziell	Frank Sporck	› Austausch
› strukturell	PRESSEARBEIT:	Planung von
Ausschreibung des Wettbewerbs "Suchtprävention konkret"	Frank P. Schröder Sportkreisjugend Darmstadt	› Konzepten
und	MITGLIEDER:	› Projekten
Verleihung des Darmstädter Präventionspreises	Georg Berg DRK Starkenburg gGmbH	› Institutionen
und	Rainer Claus Jugendamt	
Exemplarische Projektförderung	Maria-Antonia Estol Caritasverband Darmstadt	
	Sabine Franz Staatliches Schulamt	
	Uwe Walzel Polizeipräsidium Südhessen	
ARBEITSGRUPPEN		
AG Sucht- und Drogenhilfe	AG Sicherheit	





KPRd

Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRd – Geschäftsstelle
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon (061 51) 13-2870
Telefax (061 51) 13-3474
info@kprd.de
www.kprd.de